

# Arbeitsgemeinschaft Schweiz e.V.

Mitteilungen Nr. 77  
32. Jahrgang 2014

[www.arge-schweiz.de](http://www.arge-schweiz.de)



Mitglied im Verband Schweizerischer Philatelistenvereine • VSPHV



Bund Deutscher Philatelisten • BDPH



**100 Jahre Wilhelm Tell Marken**

**Die ersten Fensterkuverts**

**Schweizer Zollstempel neben ‚Stehender  
Helvetia‘ auf Paketkarten**

**Trachten auf Pro Juventute Marken**

**„Tübli“-Briefe in den Deutsch-Österreichischen  
Postverein 1867-1868**

**Zwei Schweizerstempel für Kristiania**

**Die ‚Vision‘ eines Schweizer Schullehrers**

HELVETIA



# Einlieferungen

nehmen wir jederzeit gerne entgegen

## RÖLLI AUKTIONEN

Internationale Briefmarkenauktionen  
Alljährlich Februar. Auf uns ist Verlass!

**Der Schweizer Markt hat viele Vorteile** für den Verkauf von Spitzenstücken, ungewöhnlichen Spezialitäten aller Gebiete, grösseren Objekten weltweit! Die hervorragenden Ergebnisse der Rölli Auktionen zeigen, dass wir die richtige Adresse für Ihre Verkäufe sind. Wir teilen auch Ihre Spitzensammlung optimal auf. Regelmässige Auslandreisen sind in Planung. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf!



**Rölli-Schär AG**  
Seidenhofstrasse 2  
CH-6003 Luzern

Tel. 041 226 02 02  
Fax 041 226 02 01

info@roelliphila.ch  
www.roelliphila.ch

auf der Titelseite:

100 Jahre Tell auf  
Schweizer Briefmarken,  
hier die erste Ausgabe  
mit der Marke nach dem  
ersten Entwurf vom  
7. Sept. 1914, siehe dazu  
den Artikel auf S. 7

## Impressum

### Arbeitsgemeinschaft Schweiz e.V.

[www.arge-schweiz.de](http://www.arge-schweiz.de)

Zusammensetzung des Vorstandes

#### 1. Vorsitzender und verantwortlich i.S.d.P.:

Dr. Peter Greipel, Am Blütenanger 68 e, 80995 München  
Tel.: 089/811 49 09 E-Mail: [vorstand@arge-schweiz.de](mailto:vorstand@arge-schweiz.de)

#### 2. Vorsitzender und Schriftleitung:

Hans Jürgen Zinken, Jochim-Wells-Weg 3a, 22339 Hamburg  
Tel.: 040 / 538 97 853 E-Mail: [redaktion@arge-schweiz.de](mailto:redaktion@arge-schweiz.de)

#### Schatzmeister:

Helmut Schmitz, Am Schneckenberg 14, 51067 Köln  
Tel.: 0221 / 631698 E-Mail: [schatzmeister@arge-schweiz.de](mailto:schatzmeister@arge-schweiz.de)  
Konto: Arbeitsgemeinschaft Schweiz e.V.  
Kreissparkasse Köln, seit August 2014 nur noch:  
IBAN: DE35 3705 0299 0310 5563 41 BIC: COKSDE33XXX

#### Rundsendeleiter:

Dr. Peter Greipel, Am Blütenanger 68e, 80995 München  
Tel.: 089 / 811 49 09 E-Mail: [rundsendung@arge-schweiz.de](mailto:rundsendung@arge-schweiz.de)

#### Auktionator:

Klaus Brückner, Breslauer Straße 8, 41363 Jüchen  
Tel.: 02165 / 2038 E-Mail: [auktion@arge-schweiz.de](mailto:auktion@arge-schweiz.de)

#### Ehrenvorsitzender:

Werner Bensing, Berliner Straße 85, 52428 Jülich  
Tel.: 02461 / 7998 E-Mail: [werner.bensing@t-online.de](mailto:werner.bensing@t-online.de)

#### Redaktion und Layout:

Hans Jürgen Zinken E-Mail: [redaktion@arge-schweiz.de](mailto:redaktion@arge-schweiz.de)  
Claus Radasewsky E-Mail: [c-radasewsky@t-online.de](mailto:c-radasewsky@t-online.de)

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und Übersetzung. Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos. Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Die Arbeitsgemeinschaft Schweiz e.V. ist eingetragen beim Amtsgericht Mönchengladbach, Reg.Nr. VR4850

## Heft 77, Oktober 2014

Jahreshauptersammlung der ArGe .....	2
Unser neuer Vorsitzender.....	3
Aus der ArGe .....	4
100 Jahre Tell Briefmarken .....	7
Die ersten Fensterkouverts .....	8
Trachten auf PJ Briefmarken (Teil I) .....	10
Wie verschicke ich ein Edelweiß .....	13
Schweizer Zollstempel neben Stehender Helvetia auf Paketkarten .....	14
Ergänzung zum Artikel Hotelpost Rigi .....	17
Tüblbriefe in den Deutsch-Österreichischen Postverein 1867-1868 .....	18
Zwei Schweizerstempel für Kristiania .....	22
Vision eines Schweizer Schullehrers .....	24

### Wem zeigt der Bub den Finger?

Wer weiß einen treffenden Namen für diese hübsche  
Abart? (auf ZNr. 137)

Wem zeigt  
der Bub den  
Finger? Dem  
Vater wohl  
nicht, der hat  
den Apfel ja  
getroffen. Er  
meint natürlich  
den bösen



Gessler – und der hat diese Geste schließlich verdient!  
gefunden von Ulrich Keller

## Jahreshauptversammlung der ArGe Schweiz e.V.

vom 15.3.2014 in Mönchengladbach-Rheydt

Auszug aus dem Protokoll, welches jedem Mitglied zugeschickt wurde.

Tätigkeitsbericht 2013: Neben 15 Neuanmeldungen gab es 6 Austritte aus unterschiedlichen Gründen. Zwei Sammlerfreunde sind leider verstorben. Die Anwesenden erhoben sich zur Totenehrung.

Als besonderer Höhepunkt wurde auf den Schweizsalon im Oktober 2013 in Sindelfingen anlässlich des 30jährigen Bestehens der ArGe Schweiz hingewiesen. Der Vorstand bedankte sich bei den Ausstellern für die hervorragenden Exponate. Ein besonderer Dank galt den Herren Hilmar Sturm für die Abwicklung der Ausstellung in Eigenregie und Herrn Hans Jürgen Zinken für die Erstellung der Sonderausgabe des Mitteilungsheftes.

Kassenbericht des Schatzmeisters Helmut Schmitz: Im Jahr 2013 ergab sich ein Minusbetrag von 659,60 €, welcher durch die Mehrausgaben zum Schweizsalon in Sindelfingen erklärt ist. Herr Schmitz verwies erneut auf die Möglichkeit des Lastschriftverfahrens, welches auch mit dem in Europa neu eingeführten SEPA-Verfahren möglich ist. Mitglieder aus dem Ausland können auch über PAYPAL ihrer Zahlungsverpflichtung nachkommen.

Die Kassenprüfung durch die Herren Schönfeld und Halcour ergab keine Beanstandung. Der Schatzmeister wurde einstimmig mit einer Stimmenthaltung, die weiteren Vorstandsmitglieder ebenfalls einstimmig mit drei Stimmenthaltungen entlastet.

Die künftige Aufgabeverteilung im Vorstand wurde wie folgt festgelegt:

- 1. Vorsitzender und Auswahlendungen,
- 2. Vorsitzender und Mitteilungsheft (Redaktion),
- Schatzmeister, NEU: Er übernimmt auch alle Aufgaben der An- und Abmeldungen sowie Adressen-Änderungen,
- Auktionator, Durchführung der vereinsinternen Auktionen mit allen Nebenarbeiten.

Die Amtszeit des Vorstandes beträgt wie bisher drei Jahre.

Zum Wahlleiter wurde einstimmig mit einer Enthaltung Wolf Wilms gewählt.

Die Wahl der einzelnen Positionen fand als offene Wahl statt. Die Wahlergebnisse im Einzelnen:

- 1. Vorsitzender: Dr. Peter Greipel – einstimmig. Dr. Greipel nahm telefonisch die Wahl an. Die Versammlung übermittelte Glückwünsche und baldige Genesungswünsche.
- Zum 2. Vorsitzenden wurde Hans Jürgen Zinken einstimmig mit einer Enthaltung gewählt.
- Zum Schatzmeister wurde Helmut Schmitz einstimmig mit einer Enthaltung gewählt.
- Zum Auktionator wurde Klaus Brückner einstimmig mit einer Enthaltung gewählt.
- Als Kassenprüfer wurden die Herren Schönfeld und Brückner einstimmig mit einer Enthaltung gewählt.

Aus der Versammlung wurde vorgeschlagen, Herrn Willi Theißen auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit als Rundsendeleiter zum Ehrenmitglied zu ernennen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Da sich die Kosten für die SBZ erhöht haben, müssen auch die Beiträge der Bezieher entsprechend angepasst werden. Die Mitgliedsbeiträge werden für Bezieher der SBZ daher ab dem 01.01.2015 von 49 € auf dann 55 € erhöht. Der Beitrag für Nichtbezieher bleibt wie bisher bei 23 €. Die Höhe der beiden Mitgliedsbeiträge wurde einstimmig befürwortet.

Um unseren süddeutschen und Schweizer Mitgliedern entgegenzukommen, wurde der Vorschlag, das Herbsttreffen am letzten Messetag im Oktober in Sindelfingen im Hotel Mercure abzuhalten, angenommen. Hans Jürgen Zinken hat sich bereit erklärt, ein weiteres Treffen in Hamburg abzuhalten. Somit haben wir drei Treffen im Jahr:

- West, jeweils im Frühjahr in Mönchengladbach-Rheydt,
- Nord, jeweils im Sommer in Hamburg und
- Süd, jeweils im Herbst in Sindelfingen.

Das nächste Treffen im MG-Rheydt ist auf den 21.03.2015 terminiert.

*Ulrich Keller, Protokollführer*

## Unser neuer Vorsitzender

Liebe Sammlerfreunde, ich bin der Neue!

Sicher haben Sie, sofern Sie bei der letzten Mitgliederversammlung im März nicht sogar persönlich anwesend waren, dem Protokoll entnommen, dass mit diesem Datum ein schon länger angekündigter Wechsel in der ARGE – Führung anstand. Nachdem ich im Sommer 2013 bereits als neuer Rundsendeleiter in den ARGE – Vorstand gekommen war, konnten auch ein kurz zuvor erlittener Kreuzbandriss und mehrere Rippenbrüche zwar meine persönliche Teilnahme an der Mitgliederversammlung verhindern, nicht aber meine Wahl zum neuen ersten Vorsitzenden. Ich nehme einmal eine derartige Beharrlichkeit bei allen Beteiligten als Wink des Schicksals, dass es wirklich so sein sollte.

Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit meinen Vorstandskollegen und sehe mich auch in der neuen, zusätzlichen Funktion ausdrücklich als „Teamplayer“ und nicht als Einzelspieler.

An dieser Stelle möchte ich mich auch bei den vielen Mitgliedern und insbesondere auch bei meinen beiden Vorgängern bedanken, die mir zu meinem neuen Amt viel Glück und Erfolg gewünscht haben – glücklicherweise immer mit dem Nachsatz, dass Sie mir vertrauen, in die großen Fußstapfen von Werner Bensing und Klaus Brückner zu treten.

Bei dem sehr erfolgreichen ersten ARGE – Treffen im Norden, das von Hans Jürgen Zinken perfekt vorbereitet und durchgeführt wurde (er wird an anderer Stelle darüber berichten) hatte ich somit erstmals Gelegenheit, mich bei ARGE – Mitgliedern als neuer erster Vorsitzender vorzustellen. Ich freue mich schon darauf, im Oktober in Sindelfingen viele weitere ARGE – Freunde persönlich begrüßen zu dürfen.

Als ich 1986 in die ARGE Schweiz eintrat, war ich damals mit Mitte 20 meiner Erinnerung nach das jüngste ARGE – Mitglied. Leider zähle ich heute nach 28 Jahren immer noch zu den jüngeren, allerdings unter vielen jung gebliebenen. Gleichwohl ist meine Amtsübernahme doch schon so etwas wie ein Generationenwechsel. Das ist für mich einerseits Ansporn, nicht nur die sicher notwendige Kontinuität zu wahren, sondern vielleicht auch einmal den einen oder anderen neuen Weg zu gehen. Andererseits weiß ich natürlich auch, dass ich als Hochschullehrer und Unternehmensberater sowie insbesondere auch als Vater von zwei jungen Teenagern auch andere, mich bisweilen stark fordernde Aufgaben habe.

Deshalb habe ich auch ganz bewusst das arbeitsreiche Amt des Auktionators vom ersten Vorsitzenden abgekoppelt und bin von daher Klaus Brückner sehr dankbar, dass er diese für die ARGE wichtige Arbeit

auch weiterhin, zumindest kommissarisch leisten will. Daneben werden in bewährter Manier Hans Jürgen Zinken (mit Unterstützung von Claus Radasewsky) für unsere ARGE – Mitteilungen und sonstige ARGE – Schriften, sowie Helmut Schmitz für die Finanzen zuständig sein. Meine Aufgaben sind neben der allgemeinen Außendarstellung und Organisation bzw. dem Vorsitz von Vereinsversammlungen insbesondere auch das Administrative inkl. dem Schriftverkehr mit Mitgliedern und Interessenten.

Für eine Arbeitsgemeinschaft mit Mitgliedern von Flensburg bis ins Appenzeller Land ist es meiner Ansicht nach wichtig, dass alle Regionen im Vorstand vertreten sind. Da mit mir als (seit 1990) „zugereistem“ Münchner nun auch der Süden vertreten ist, sind wir da schon einmal einen Schritt weiter. Von daher möchte ich durch mein Engagement mit erreichen, dass die süddeutschen und auch die Schweizer Mitglieder stärker in die ARGE – Aktivitäten integriert werden. Deshalb werde ich die regionalen Aktivitäten im Umfeld der Münchner und Sindelfinger Messe weiter ausbauen, um auf diese Weise auch den persönlichen Zusammenhalt in der ARGE zu stärken.

Daneben liegt mir noch etwas ganz besonders am Herzen – vielleicht, weil ich aus der Stadt von Johannes Rau komme. Ich möchte nämlich Brücken bauen zwischen den „Traditionalisten“ im Verein, für die das gesellige Zusammensein unter Gleichgesinnten besonders wertvoll ist, und den engagierten Philatelie-Forschern im Verein, die die Arge als wichtige Plattform sehen, um mit Gleichgesinnten neue Erkenntnisse zur Schweiz – Philatelie zu gewinnen. Die Arge Schweiz hat in dieser Sicht gerade mit ihren vielfältigen Publikationen und dem tollen Mitteilungsblatt in den letzten Jahren Hervorragendes geleistet. Dies weiterzuführen ohne das gesellige Beisammensein zu vernachlässigen, wird mein oberstes Ziel sein.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen weiterhin viel Freude mit der SCHWEIZ – Philatelie und besonders natürlich in der ARGE Schweiz

Ihr



Peter Jaepel

### Erstes Regionaltreffen Nord

Am 5. Juli traf sich eine kleine aber sehr muntere Gruppe von Mitgliedern zum ersten Regionaltreff der ArGe in Hamburg in den Räumen der Philatelistischen Bibliothek.

Die Leitung der Bibliothek hatte uns nicht nur den Raum und die Kaffeeküche überlassen, sondern auch noch eine Einführung in die Bibliothek und die



Teilnehmer am 1. Regionaltreffen der ArGe in Hamburg  
man beachte die Frauenquote

Nutzungsmöglichkeit vorbereitet, dafür an dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank.

Nach einem kleinen Referat über die Recherche im Post Archiv in Bern war die allgemeine Diskussion und der Erfahrungsaustausch dann so rege, dass die eingeplante Zeit bei weitem nicht reichte.

Für den Nachmittag hatten wir Tipps für ein touristisches Programm in Hamburg vorbereitet und natürlich gab es ein Fischessen auf dem Hafenanlieger.

Einhelliges Urteil aller Beteiligten: wir kommen nächstes Jahr wieder – und dann planen wir mehr Zeit ein. Und da nächstes Jahr keine Fussballweltmeisterschaft ist, werden wir uns im Juni 2015 sicher in größerer Runde treffen – darauf freut sich

*für die Organisation des Regionaltreffens Nord:  
Hans J. Zinken, redaktion@arge-schweiz.de,*

### Auktionator gesucht

Wir suchen immer noch einen Auktionator, der die Auktionen in Mönchengladbach im Frühjahr und in Sindelfingen im Herbst vorbereiten und organisieren möchte.

Eine Einarbeitung sollte kein Problem sein, nur ohne PC geht das heute leider nicht mehr.

*bitte melden Sie sich bei Klaus Brückner*

### Mitgliedsbeiträge 2015

Bitte beachten Sie, dass der Grund-/Normalbeitrag unverändert € 23 ist. Für Mitglieder, die über uns die SBZ beziehen, sind es für 2014 noch € 49, ab Januar 2015 jedoch € 55.

Für alle, die per Lastschrift einzug bezahlen, ist unsere Gläubiger-Identifikationsnummer:

DE83 3301 0001 0677 06, als Mandatsreferenz gilt die Mitgliedsnummer. Der nächste Lastschriftzug erfolgt ab dem 20. Januar 2015. Für Überweisungen beachten Sie bitte die Bank-Angaben im Impressum.

*Helmut Schmitz*

### Mitgliederbewegungen 2014

Seit dem letzten Berichtszeitraum sind der ArGe Schweiz 3 neue Mitglieder beigetreten. Als neue Mitglieder begrüßen wir die Herren

- Peter Dubbelmann, Bonn
- Ludwig Gareis, Memmelsdorf
- Ton Huijs, NL Maasbree

herzlich willkommen in der ArGe Schweiz

*Peter Greipel*

### Büchermarkt

Hier der aktuelle Überblick über die lieferbaren Publikationen aus der Schriftenreihe der ArGe:

**Band XI, Schweizer Patent- und Versuchsstempel**, von Rudolf Inger, rudolf.inger@gmx.de

**Band IX, Die 20 Rp. von 1905 (86A)**, zu beziehen bei Hans J. Zinken über hans@zinken.net

**Band VIII, Plattierung 1 Fr**, zu beziehen bei Dr. Karl Mannhart, karl.mannhart@bluewin.ch

**Band V und VI, Pro Juventute Briefli, Pro Juventute Bildpostkarten**, zu beziehen über Hubert Schad (Adresse im Mitgliederverzeichnis)

**Band II-IV, Plattierungsbücher zu 86A, 73D und 70D/74D**, zu beziehen über Werner Bensing werner.bensing@t-online.de

### Gesucht, gefunden, Sammlerwünsche

Unser Mitglied, Herr Landsberg, möchte gerne umfangreiche Teile seiner Sammlung veräußern. Er hat sich dazu die Mühe gemacht, alles auf ein Blatt zu schreiben und diesem Heft beizulegen. Wenn Interesse besteht, setzen Sie sich direkt mit Herrn Landsberg in Verbindung. Herr Landsberg spendet 10% vom Erlös an die Vereinskasse.

## Vereinsauktion am 15.3.2014

Bei der letzten Auktion waren wieder einige Besonderheiten zu ersteigern. Ein wahrer Bieterkampf entbrannte um einen auf den ersten Blick unscheinbaren Beleg, eine Postkarte von der Schweiz auf die Azoren von 1902. Aber der Reihe nach ....

Bei unserem Frühjahrstreffen in Mönchengladbach-Rheydt am 15.03.2014 fand nach der Jahreshauptversammlung die alljährlich stattfindende vereinsinterne Versteigerung das Interesse der anwesenden Mitglieder. Ingesamt standen 80 Lose an, die einen neuen Besitzer bzw. Besitzerin finden sollten. Das interessanteste Los war zweifellos jenes mit der Nummer 14. Nein, nicht weil ich das Los unbedingt ersteigern wollte, sondern „Wie“ es an den Mann (in diesem Fall) kam.

Der Ausruf von 70,00 € deutete schon auf etwas Besonderes hin: Kreuz über Wertziffer als MiF mit den ZNr. 58, 59 und 65B auf sehr dekorativer Postkarte von BERN via LISSABON nach ANGRA (Azoren). Allein die Frankatur war es sicher nicht, welche die Karte interessant machte. Die Destination ANGRA war wohl ausschlaggebend für ein spannendes Bietergefecht. Ab 180,00 € blieben die Bieterschildchen im Saal unten, bis auf eines. Aber ein Bieter hatte noch sein schriftliches Gebot abgegeben und jetzt ging es los mit dem „Kampf um die Azoren“. Erst bei über 300,00 € erfolgte der Zuschlag an den Saalbieter. Wie ich meine, ein stolzer Preis.

Den Einlieferer wird das Ergebnis (vierfacher Ausruf) sicher gefreut haben und auch der Gewinner des Bieterstreites war anschließend sichtlich zufrieden.

Auf weitere solche und ähnliche Einlieferungen freuen sich Auktionator und Bieter. Einlieferungen für die übernächste, 66. Auktion im März 2015, nimmt Klaus Brückner schon jetzt gerne an, es müssen ja nicht unbedingt Azoren sein.

Ulrich Keller

### Hier die Ergebnisse der 64. Auktion am 15. März 2014

Los	Ergebnis								
1	52,-	17	32,-	33	40,-	49	16,-	65	9,-
2	18,-	18	140,-	34		50	8,-	66	10,-
3		19		35		51	26,-	67	11,-
4		20		36		52	6,-	68	16,-
5	32,-	21	20,-	37	80,-	53	8,-	69	30,-
6	12,-	22	40,-	38		54	15,-	70	10,-
7	24,-	23		39		55	18,-	71	38,-
8	28,-	24	20,-	40	12,-	56	16,-	72	
9	9,-	25	15,-	41		57	3,-	73	13,-
10	38,-	26	59,-	42		58	8,-	74	15,-
11	17,-	27		43	42,-	59	9,-	75	
12	34,-	28	24,-	44	13,-	60	18,-	76	75,-
13	12,-	29	48,-	45		61	25,-	77	13,-
14	303,-	30	30,-	46		62	18,-	78	15,-
15	17,-	31	60,-	47	10,-	63		79	
16	13,-	32	45,-	48		64	12,-	80	11,-

## Sindelfingen Oktober 2014

Herzliche Einladung zu unserem erweiterten Regionaltreffen Süd in Sindelfingen. Unser neuer erster Vorsitzender, Herr Dr. Peter Greipel, wird sich bei unserem offiziellen Abend am Freitag, 24.10. im Hotel Abakus den Anwesenden vorstellen.

Unsere Herbstauktion findet diesmal im Rahmen des Regionaltreffens Süd statt, wie gewohnt samstags, diesmal aber im Hotel Mercure (neben dem Messegebäude) im Raum „Gloria“ in der Zeit zwischen 9.30 und 12 Uhr. Dazu sind Gäste herzlich willkommen.

Dies ist also ein zusätzlicher Grund, die Messe zu besuchen und mit den Sammlerfreunden aus der ArGe bei einem guten Glas Roten ausgiebig über das gemeinsame Hobby zu fachsimpeln, zu tauschen oder kleine Schätze zu entdecken.

Wir wünschen allen Mitgliedern und Gästen eine gesunde Anfahrt. Auch um die mitreisenden und nicht (Briefmarken) sammelnden Damen werden wir uns sorgen und Vorschläge für Aktivitäten und Besichtigungen rund um Sindelfingen ausarbeiten.

Klaus Brückner



Los 22, Brief aus TRIPOLIS  
Los aus der kommenden Auktion  
am 24. Oktober



Los 7, ZNr. 36a



Los 1, ZNr. 27C

**Aus anderen Publikationen ...**

**aus der JUNGFRAUPOST Nr. 140/141**

In Nr 140 (Juni 2014) beschreibt Marco Dijkhuizen Zollbelege für die temporäre Einfuhr von Fahrzeugen, die von den Automobilclubs ausgegeben wurden.

Nr. 141: nicht alltägliche Destinationen von Frans Haagen; 100 Jahre Tell von Frank Molenaar

Alle Artikel in Niederländisch mit englischer Zusammenfassung



**Neues Frühdatum der 71B**

Es lassen sich bei der Stehenden Helvetia auch nach über 100 Jahren noch Besonderheiten finden. Hier ein neues Frühdatum der 71B. Bisher war bekannt der 8.II.89. Das neue Datum liegt 16 Tage früher. Die Marke stammt wohl von einer Nachnahme- oder Wertsendung, wie der Stempel COSNIG[ne] MESS[agerie] nahe legt. Das außergewöhnlich schöne Stück wurde gefunden von unserem Mitglied Dr. Karl Mannhard aus Churwalden, E-Mail: karl.mannhart@bluewin.ch



**Aus post & postgeschichte magazin**

Das neue 50seitige Heft 9/2014 hat diesmal drei Schwerpunktartikel:

- Griechenland - Schweiz/ Liechtenstein: Tarife, Gebühren, Luftpostzuschläge 1936-1959
- Auswirkungen der Schweizer Neutralitätserklärung von 1914 im Postverkehr
- Schweizerische Ärztemission nach Finnland, Februar-Mai 1940



**Eine neue Abart bei 61B?**

Im Zumstein Spezial wird dazu nichts geschrieben. Unter Punkt xx1.03 der (Mi. 54Y/ZNr. 61B) heißt es lediglich: Farbflecken oder helle Stellen ...

Für einen Farbfleck ist das wohl zu prägnant. Man könnte HELVETLA lesen. Vielleicht findet noch jemand die gleiche Druckzufälligkeit oder Abart. Sollten wir mehrere Marken finden, dann wird Zumstein dies vielleicht in seinem Katalog berücksichtigen. Bitte melden bei Ulrich Keller, E-Mail: ulkel@web.de



zu beziehen durch Post und Geschichte GmbH, Postfach 56, CH 5612 Villmergen

**Aus der Poststempelsammler 3/2014**

Die Zeitschrift des Schweizerischen Vereins der Poststempelsammler (SVPS) berichtet in der aktuellen Ausgabe u.a. über

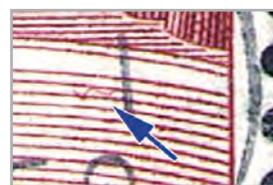
- Rasierklingenstempel 7.03 und 7.04 (Peter Schlatter)
- Rollenmarken (Christoph Plüss)
- Stempel vom Gornergrat (Peter Klingelfuss)

zu beziehen über Karl Gebert, Kapellenstrasse 27, CH 9642 Ebnat-Kappel



**Ein wandernder Plattenfehler?**

Im Zumstein-Spezial wird der Plattenfehler 301A.2.09 (feine S-förmige Linie in der Stau-mauer) aufgeführt, leider ohne Angabe des Feldes im Abarten-sucher. Ich habe diesen PF 2x von Feld D8 auf D9 übergehend und 1x nur im Feld D8. Wandert dieser PF? Wer dazu näheres weiß bitte melden bei Ulrich Keller, E-Mail: ulkel@web.de



## 100 Jahre Tell auf Schweizer Briefmarken

von Hans J. Zinken

Es klingt wie eine Ironie der Geschichte: Am 28. Juli 1914 erklärt das habsburgische k.u.k. Österreich-Ungarn Serbien den Krieg und löst damit den ersten Weltkrieg aus. Nur zwei Wochen vorher, am 14. Juli, erscheint in der Schweiz die erste Briefmarke mit dem Brustbild des Wilhelm Tell, der als Nationalheld und Befreier von eben jener habsburgischen Herrschaft über die Schweiz angesehen wird. Die Habsburger sind 1919 untergegangen, Tell Briefmarken wurden noch weitere 15 Jahre gedruckt.

Vorbild für das von Dr. R. Kissling aus Zürich gestaltete Markenbild war wohl das Tell-Denkmal in Altdorf, welches 1895 errichtet worden war.

Folgt man dem Zumstein Katalog, so hatte man mit der Marke zu 10 Rp wenig Glück, der Originalstempel für die Klischeeherstellung zerbrach und musste neu hergestellt werden, so dass sich ein in mehreren Punkten abweichendes Markenbild ergab und als Hauptmerkmal die höher gestellten Querstiche in H und E in der Unterschrift.

Der Typenunterschied zwischen den Marken der ersten und zweiten Ausgabe ist allgemein bekannt, weniger bekannt ist allerdings, dass nach dem Muster der Type I mit den mittig gesetzten Querbalken im H und E von HELVETIA auch die im Juli 1914 erschienen Marken zu 12 und 15 Rp., die ein Jahr später im Oktober 1915 erschienene Wertstufe zu 13 Rp. sowie die Farbänderungen der 15 Rp. Marke 1918 und 1928 erstellt wurden.

Daraus folgt, dass es für diese Marken zwei Zeichnungen gab, aus denen die Klischeestempel für die unterschiedlichen Markenausgaben hergestellt wurden. Die ersten Wertstufen zu 10 (Type I), 12, 13 und 15 Rp basieren auf dem ersten Entwurf. Der zweite, verbesserte Entwurf zeichnet sich durch eine sorgfältigere Zeichnung aus, zu erkennen an den feiner ausgearbeiteten Buchstaben von HELVETIA mit klaren Serifen und dem deutlicheren Entwurfersignum RK am linken unteren Bildrand und dem höheren Textfeld. Offensichtlich hatte man das Missgeschick mit dem beschädigten Klischeestempel für die 10 Rp. Marke zum Anlass genommen, das gesamte Markenbild zu überarbeiten und alle folgenden 10 Rp Marken (ZNR. 153 und 172) und die zusätzlichen Wertstufen zu 20, 25 und 30 Rp mit der neuen Zeichnung zu versehen.

Es lässt sich heute nur noch vermuten, warum die Ausgabe der 10 Rp Marke mit dem überarbeiteten Bild zuerst erschien. Vielleicht wollte man die bereits gedruckten Bogen der Type I aussondern und vernichten, was dann aber aus Kostengründen nicht geschah – wir wissen es nicht, der Verdacht liegt angesichts der Schweizer Sparsamkeit aber nahe.

Zu diesem Thema hat Frank Molenaar in der Ausgabe 141 der Jungfraupost einen weiterführenden Artikel veröffentlicht – vielleicht findet sich ein des Hol­ländischen mächtiger der Lust hat, diesen interessanten Artikel für die ArGe zu übersetzen.



Ausschnitt aus einer Postkarte von 1899: Telldenkmal Altdorf



Type I - gröbere Zeichnung, schmale Buchstaben, kleines Textfeld



Type II - feinere Zeichnung, fettere Buchstaben, größeres Textfeld

In der Vergrößerung wird deutlich, dass es sich bei den beiden Typen um gänzlich verschiedene Schnitte handelt

## Die ersten Fensterkuverts und ihre Reglementierung durch die Schweizer Postverwaltung

von Robert Bäuml

Etwa zwischen den Jahren 1905-1910 kam sowohl in der Schweiz wie im Ausland eine neue Herstellungsform von Briefumschlägen in den Handel. Die damalige Formulierung „**Fensteradressen**“ hat sich inzwischen gewandelt in die uns allen als landläufig bekannte Bezeichnung „**Fensterkuverts**“. Eine Erfindung, die wohl primär dafür vorgesehen war, Firmen und vereinzelt auch Privatleuten mit umfangreicher Korrespondenz Erleichterung zu schaffen beim versandfertig machen ihrer Post. Schließlich musste die Adresse des Empfängers nur einmal auf dem Briefbogen geschrieben werden und nicht wie bisher zusätzlich auch auf den Umschlag.

Wie sich schnell herausstellte, bescherte die Idee „mit dem transparenten Fenster im Kuvert“ nicht nur Vorteile, sondern dem Postpersonal Probleme bei den täglichen Arbeitsabläufen, hervorgerufen durch unnötigen Zeitaufwand und „Mühe“.

Erstmals machte die **Verfügung Nr. 6 vom 15. Feb. 1910** der Schweizer Postverwaltung alle Postbüros - und Ablagen darauf aufmerksam, wie künftig solche Sendungen zu behandeln sind.

„Seit einiger Zeit werden im Inlande und Auslande

zur Versendung von Briefpostgegenständen sogenannte Fensterbriefumschläge verwendet, d.h. Umschläge mit einer durchsichtigen Stelle auf der Vorderseite, durch welche hindurch die nur auf der Briefinlage angebrachte Adresse abgelesen werden muss.

Die Verarbeitung derartiger Sendungen, deren Adressen durch die oft ungenügend durchsichtigen Stellen nur schwer, häufig nur durch Glattlegen und Anpressen des Inhalts an dieselben und durch Zurechtrücken der Inlage entziffert werden können, bildet eine empfindliche Störung des Dienstes und bedingt einen Mehraufwand an Zeit, der nur auf Kosten einer sorgfältigen Behandlung der übrigen, gehörig adressierten Briefpost aufgebracht werden kann. Diese Übelstände machen sich insbesondere bei künstlicher Beleuchtung, in den Bahnposten sowohl als auf Ortspoststellen geltend.

Wir sehen uns daher veranlasst, die Zulassung von Fensterbriefsendungen zur Postbeförderung im Interesse eines geordneten Dienstgangs an folgende Bedingungen zu knüpfen:

1.) Die Fensterstelle muß mit der Längsseite des Umschlags parallel laufen. Fensterbriefe mit querlaufenden Fensterstellen sind vom 1. Oktober

Vorliegendes Kuvert,  
abgesandt am 6. Okt. 1911  
in Budapest (Ungarn) mit  
„querlaufendem Fenster“, traf  
bereits am 7. Okt. 11 in Horgen  
ein und wurde wegen Verstoßes  
vorstehender Verfügung (Absatz  
1) direkt an seinen Aufgabeort  
retourniert



nächsthin an zurückzuweisen, sofern die Adresse nicht auf den Umschlag selbst geschrieben worden ist.

2.) Fensterbriefe, bei denen die Entzifferung der Adressen besondere Mühe erfordert, sind zurückzulegen, bis deren Verarbeitung ohne Störung des ordentlichen Dienstganges möglich ist; solche, deren Inhalt sich im Umschlag derart verschoben hat, daß eine Adresse nicht sichtbar ist, sind an die Aufgabestelle zurückzusenden, welche die Anbringung der Adresse auf dem Umschlag selbst zu veranlassen hat.

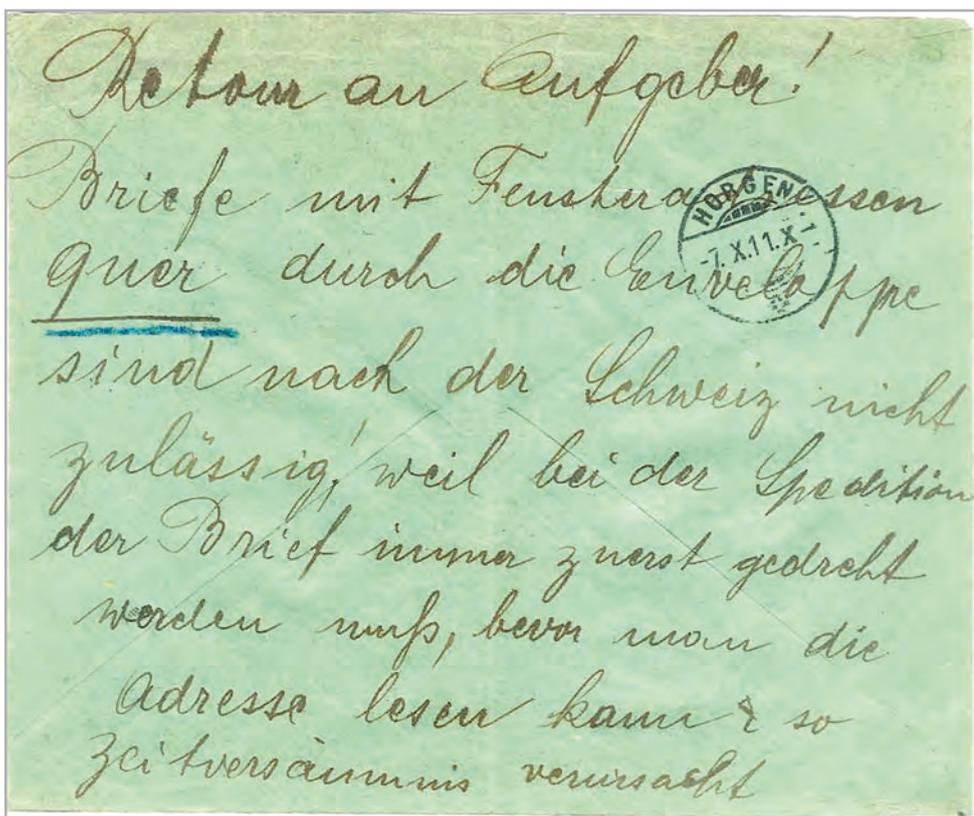
3.) Zur Einschreibung sind Fensterbriefe nur dann anzunehmen, wenn die Adresse auf dem Umschlag übereinstimmend wiederholt ist; dieser Bestimmung nicht entsprechende Sendungen sind zurückzuweisen.

Wie aus einer weiteren Verfügung ersichtlich wird, wurde die festgesetzte Frist für die Zulassung der Briefe mit **querlaufenden Fensteradressen bis zum 31.12.1910 verlängert**, um Geschäftshäusern, die noch größere Vorräte solcher Kuverts besaßen, den Aufbrauch eher zu ermöglichen.

Mit dem 1. Januar 1911 waren alle Postbüros der Schweiz gehalten, solche Sendungen sowohl im Inland wie aus dem Ausland konsequent zurückzuweisen.

Da mein sammlerisches Bestreben immer dahingehend ausgerichtet ist, die Verordnungen, Weisungen und Verfügungen der Schweizer Post aus gut einem Jahrhundert an Hand von Belegmaterial zu dokumentieren und aufzubereiten, ist es mir möglich, mit adress- und rückseitiger Abbildung (passend zu Punkt 1 dieser Verfügung) einen aus Ungarn eingegangenen Brief zu zeigen, den man am 7.11.1911 in Horgen in sein Aufgabeland retournierte (*nur wegen des querlaufenden Fensters!*).

Das Auffinden eines solchen Briefes, der wie im vorstehenden Fall exakt die Problematik der ersten Fensterbriefe im postalischen Arbeitsalltag damaliger Zeit widerspiegelt, sehe ich aus postgeschichtlicher Sicht als Glücksfall. Es veranlasste mich schlussendlich dazu, diesen Beitrag hier zu veröffentlichen. ■



Auf der Rückseite des Umschlags ist folgender Text vom Postbeamten handschriftlich notiert:

„Retour an den Aufgeber!  
Briefe mit Fensteradressen quer durch die Enveloppe sind nach der Schweiz nicht zulässig, weil bei der Spedition der Brief immer zuerst gedreht werden muss, bevor man die Adresse lesen kann u. so Zeitversäumnisse verursacht“

## Trachten auf Pro Juventute-Briefmarken (Teil 1) Bericht über die Entstehung der Markenausgaben 1933–1942

von Bert de Graaff / Übersetzung aus dem Niederländischen von Wolfgang Schönfeld und Hans Osterloh

In den Jahren 1933 bis einschließlich 1942 wurden jährlich von der Schweizerischen Post, ausgenommen im Jahre 1937, drei und in den letzten Jahren immer zwei Trachtenbriefmarken herausgegeben, mit einem Zuschlag für die Stiftung Pro Juventute. Auf jeder dieser Briefmarken ist eine Frau in einer Tracht abgebildet, repräsentativ für den betreffenden Kanton. Insgesamt also 25 dieser Briefmarken.

Dieser Artikel schildert die Entstehungsgeschichte und die Hintergründe. Er betrifft die ersten Ergebnisse einer umfassenden Studie des Verfassers, die sich mit den Abbildungen, der Technik, den Briefen, den Unzulänglichkeiten, den Künstlern, dem gesellschaftlichen Rahmen, den Entscheidungsträgern und allem, was beim Produktionsprozess hinzukommt, befasst. Alles zusammen zeigt sich daraus ein vielfältiges Bild dieser Briefmarkenserie.

### Ein bemerkenswerter Prolog

Im Zumstein Spezialkatalog Schweiz – der Bibel der Schweiz Philatelie – steht, dass die PJ-Briefmarke Pestalozzi (30 Rp.) von 1927 und die PJ-Briefmarke Henri Dunant (30 Rp.) von 1928 in der „Photogravure Maatschappij“ in Leiden (NL)“ gedruckt wurden. Weiterhin lesen wir, dass die gesamte PJ-Serie von 1929 bei „Joh. Enschede en Zonen“ in Haarlem (NL) gedruckt wurde (siehe Abb. 1). Das alles und besonders das Letzte ist ziemlich bemerkenswert, denn in 1928 war man in La Chaux-de-Fonds schon dabei, eine Kupfertiefdruckerei zu installieren. Man war 1929 dort voll mit Probedruckern beschäftigt. Auch für die PTT in Bern? Wir wissen das nicht sicher, dürfen aber annehmen, dass die PTT-Zentraldirektion in Bern von den Initiativen und Plänen der Druckerei Courvoisier in La Chaux-de-Fonds wusste. Wahrscheinlich war man auch einbezogen worden. Und trotzdem wurden niederländische Druckereien beauftragt?

Dass man mit der „Nederlandse Rotogravure Maatschappij (NRM)“ ins Geschäft kam, ist übrigens zu erklären. Direktor Levie Levisson hatte schon in 1912 eine Lizenz zum Rotogravur-Druckprozess erhalten. Die illustrierte Wochenzeitung „Panorama“ war bei NRM das erste Produkt. Man hatte sich dort auf das Drucken von Briefmarken im sog. rasterlosen Levisson-Verfahren festgelegt.

Joh. Enschede en Zonen hatten schon Weltruf als Qualitätsdrucker von Banknoten und Briefmarken und es wird den Schweizern nicht entgangen sein, dass man in Haarlem bereits mit dem Rastertiefdruck begonnen hatte: mit der Königin Wilhelmina-Briefmarke (einfarbig) nach einem Entwurf von Jan Veth im Jahre 1924.

Vielleicht noch wichtiger war, dass in Haarlem ab 1925 und weiter in 1926 und 1927 die besonders schönen Wohltätigkeits-Briefmarken für das Kind (Provinzwappen) im zweifarbigen Rastertiefdruck produziert wurden (nach dem Vorbild der schweizerischen PJ-Serie Kantonswappen (1918 – 1926)). Die Niederländer hatten also viel zu bieten. Das schon, aber es taucht doch die Frage auf, warum man sich soviel Mühe mit den ausländischen Druckern machte.

Das Archiv im Joh. Enschede Museum am Oudeweg 32 in Haarlem bietet Aufklärung. Die Mappe HBA 5759 enthält handgeschriebene Besuchsberichte von Mitarbeitern der Haarlemer Druckerei in Bern sowie einen einzelnen Brief. Die Kontakte erfolgten auch auf Direktionsebene. So gibt es einen Brief des eidgenössischen Münzdirektors Adrian, worin er seinen Dank für den Besuch im Mai 1927 von Herrn Dr. A. J. Enschede ausspricht. Er dankt auch für die Zusendung dreier Probedrucke der Pestalozzi-Briefmarke, die mit dem Haarlemer Photogravur-Verfahren hergestellt wurden. Er findet sie „wirklich tadellos“ und fügt hinzu, dass es nicht unmöglich wäre, dass auch die Schweizer Post zu diesem Druckverfahren wechseln könnte.

Es gibt auch einen Hinweis, dass der Allgemeindirektor Furrer von der PTT Bern Ende August 1929 die Haarlemer Druckerei besuchte. Kurzum: in der Schweiz bewegt sich etwas. Die Schweizer informieren sich bei zwei niederländischen Qualitätsdruckereien, die von Anfang an dabei waren, und hoffen hiermit die richtigen Entscheidungen für die Zukunft zu treffen. Sie sehen wohl, dass sie der Entwicklung hinterher laufen.

Es gibt drei Besuchsberichte von Mitarbeitern der „Joh. Enschede en Zonen“ an Herrn Schwegler, Chef der Sektion Wertzeichenkontrolle in Bern. Am 13. Juni 1928 findet der erste Besuch statt. Obwohl man in Bern nicht zufrieden ist mit der Arbeit von NRM, gelingt es Joh. Enschede nicht, den Fuß in die Tür zu bekommen. Außerdem: NRM ist schon dabei, die Dunant-Briefmarke auszuarbeiten (1928). Während dieses Besuches bieten die Vertreter von Joh. Enschede großzügig an, bei der Installation des Druckprozesses beratend tätig zu sein. Sie mahnen zur Vorsicht, das Tiefdruckverfahren sei noch zu unsicher und rechtfertigte noch nicht die Anschaffung einer teuren Goebel-Maschine. Schwegler merkt an, dass es ein würdiger Abschluss seiner Laufbahn wäre, wenn er „das Briefmarkendruckern in seinem Land noch ordentlich in Richtung Tiefdruckverfahren reorganisieren könnte“. Am 28. Oktober 1928 findet ein zweiter Besuch statt. Die Angestellten von Joh. Enschede zeigen in Bern ihre Probedrucke für die PJ-Serie 1929 „Landschaften“ (Abb. 1). Sie erhalten keine Bestätigung für einen Auftrag. Schwegler spielt mit

verdeckten Karten.

Wohl kommt ein Bogen von 25 Marken PJ Henri Dунant (30 Rp. 1928) auf den Tisch. Die Haarlemer finden, dass der rasterlose Rotogravur-Druck von Levisson einem Holzdruck ähnelt. Es fehlt die Abbildung auf den Marken, auch der Charme und die Tiefe des Rastertiefdruckverfahrens fehlen. Erst am 4. Juni 1929 wird der Vertrag für die PJ-Serie 1929 unterzeichnet (im Haarlemer Archiv unter Inventar-Nr. ME; CTR 354). Am 17. August 1929 erfolgt ein dritter Besuch. Der Bericht



Abb. 1: Die Pro Juventute Serie „Landschaften“ von 1929

beschreibt den Besuch des Herrn L. Hagedoorn bei Herrn Schwegler. Bei der Besprechung der ersten Briefmarkenbogen, die Joh. Enschede gedruckt hat, zeigt sich Schwegler nicht zufrieden. Er befürchtet, dass das schlechte Ergebnis des Druckauftrages ihn diskreditieren wird, weil schon mehr oder weniger entschieden ist, in der Schweiz mit der Installation einer Rotogravur-Druckerei zu beginnen. Er muss dabei wohl an die Druckerei Courvoisier in La Chaux-de-Fonds gedacht haben.

Swegler zeigt sich nicht zufrieden mit dem gelieferten Resultat. Aber war die Unzufriedenheit vielleicht nur gespielt, um das Ausbleiben von Folgeaufträgen zu rechtfertigen? Ich denke, dass dies der Fall ist. Im Joh. Enschede-Museum habe ich in aller Ruhe die Ätz- und Farbproben der vier PJ-Marken betrachten können. Ein eindrucksvolles Vorzeigeobjekt bezüglich Sorgfalt und Hingabe. Die Schlussfolgerung darf sein, dass die Jahre 1927, 1928 und 1929 vor allem vom Wissenstransfer bezüglich des Rastertiefdruckverfahrens von den Niederlanden in die Schweiz gekennzeichnet waren.

### Die grüne 5 Rappen von Waadt

Es ist der 1. Dezember 1933. Es ist soweit. Als die schweizerischen Postämter geöffnet werden und die Ehrenamtlichen von PJ sich auf den Weg machen, fängt der Verkauf der neuen Serie PJ-Marken an. Neue? Ja, denn ebenso wie in den Vorjahren gibt es jetzt auch am 1. Dezember eine Ausgabe der PJ-Serie. Dieses Jahr mit Abbildungen von Frauen in Trachten aus den drei

Hauptsprachgebieten der Schweiz: Der italienischsprachige Kanton Tessin (20 Rp.), der deutschsprachige Kanton Bern (10 Rp.) und der französischsprachige Kanton Waadt (5 Rp.).

Auf der 5 Rp. von Waadt ist eine Winzerin abgebildet, die aus dem Weinbaugebiet an den Nordufern des Genfer Sees stammt. Auf dem Kopf trägt sie den sog. „Chapeau à cheminée“, der auf der Abbildung, wie es sich gehört, etwas schräg nach rechts auf dem Kopf steht (Abb. 2). Die Winzerin konnte den Chapeau, wenn der Schweiß von der Stirn gewischt werden musste, kurz auf dem Rebstock ablegen. Man benutzte diese Kopfbedeckung im Gebiet zwischen Montreux/Vevey und Lausanne, einem alten Weinbaugebiet, dessen Ursprung bis auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurück geht. Damals fingen zwei Zisterziensermönche mit dem Weinbau auf einer Terrassenlandschaft an, dessen Hangschräge zwischen 13% und 43% betrug. Besonders das Weinbaugebiet Lavaux ist aus kulturhistorischer Sicht so bedeutend, dass es 2007 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen wurde. Die PTT und PJ konnten das in 1933 natürlich nicht ahnen.

Es ist eine gute Sitte in der Philatelie, die verschiedenen Werte einer Serie nach dem Prinzip steigender Werte zu ordnen. Die 5 Rp. ist also die erste in der Serie. Damit nicht nur in dieser Serie, sondern auch in allen PJ Trachtenserien, die nach und nach in den Jahren 1933 bis einschließlich 1942 herausgegeben wurden. Der Kanton Waadt war also als Erstes dran. Und mit Recht. Denn es war im August/September 1916, dass Marie Widmer-Curtat in Savabelin, etwas oberhalb von Lausanne, etwa 100 Frauen in Tracht versammelte, um die Association des Vaudoises zu gründen. Das Ziel war, die traditionelle Tracht wieder hervor zu heben.

Die Trachtenbewegung war geboren. Von Waadt breitete sich die Bewegung zu anderen Schweizer Kantonen aus und endete 1926 in der Gründung der Schweizerischen Trachtenvereinigung.

Mit der grünen 5 Rp. von Waadt deutete der Künstler Jules Courvoisier wohl eine Verbindung mit den Weinbergen oberhalb des Genfer Sees an. Vielleicht war es auch ein Symbol der Hoffnung für das weitere Wachstum der Trachtenbewegung. Alles Spekulation. Fakt ist, dass die PTT Bern sich in diesen Jahren den Empfehlungen des Weltpostvereins anschloss, d. h. grün für den niedrigsten Wert (5 Rp.) und dann rot



Abb. 2: Aus der Pro Juventute Serie 1933 „Waadtländerin“

(20 Rp.) für Inlands- und blau (30 Rp.) für Auslandsadressanten. Die Farbe violett und braun (10 Rp.) waren frei wählbar (Abb. 3). Auch Jules Courvoisier handelte danach in seinen farbigen Originalentwürfen. Zur Klarstellung: Der Künstler Jules Courvoisier war nicht verwandt mit den Direktoren / Eigentümern der Druckerei „Imprimerie Courvoisier“ in La Chaux-de-Fonds.

## Eine schwierige Versammlung

Hans Christian Andersons Märchen „Das hässliche junge Entlein“ erzählt von einem hässlichen Ei, woraus nach längerer Zeit, dank der Ausdauer der Entenmutter, ein Küken geboren wird, das aber ganz anders aussieht. Der ganze Ententeich stellt sich gegen das hässliche Entlein und vertreibt es. Das Entlein verlässt den Teich und erfährt nach winterlichen Entbehungen, dass es ein schöner weißer Schwan ist. Mir fiel dieses Märchen ein, als ich bei meinen Recherchen im PTT-Archiv den Bericht über eine Versammlung vom 22. Januar 1932 in die Hände bekam. Es betraf die „Expertenkommission zur Begutachtung der eingegangenen Entwürfe für die PJ-Marken 1932“.

Aus dem Bericht entnehmen wir, dass zwei Entwürfe für eine Serie vorlagen, einer von Courvoisier mit Frauen in Trachten und einer von Hans Beat Wieland mit traditionellem Schweizer Fahnschwingen, Steinstoßen und Schwingen (Abb. 4). Die Trachtenentwürfe von Jules Courvoisier wurden heftig kritisiert. Zweifellos haben alle Mitglieder des Entwurfsausschusses die Entwürfe vorher sehen können, vielleicht an die Wand gehängt oder verkleinert auf Briefmarkenformat. Die Meinungen sind sehr verschieden und sicherlich nicht positiv. Der Allgemeindirektor der PTT, Dr. R. Furrer, eröffnet die Diskussion und zeigt sich erbost darüber, dass PJ sich nicht an die vertragsgemäß festgelegte Absprache gehalten hat. Es geht nicht um die Qualität der Entwürfe, aber die negative Stimmung ist da. Was folgt, ist eine Flut von missbilligenden Anmerkungen



Abb. 3: Die Pro Juventute Serie „Sport“ von 1932

der verschiedenen Mitglieder der Kommission. Auf gut Deutsch: Plakatbilder, Gesichter wie Masken, Briefmarken für Senioren, keine Anziehungskraft für die Jugendfürsorge. Es sieht schlecht aus für Courvoisier. Umso mehr als Dr. Furrer bemerkt: „Die Entwürfe von Courvoisier scheinen mir am ausgesprochensten spe-

kulativ im schlechten Sinne. Die Gesichter sind schmeichelnde Lärvchen.“ So wird der Entwurf von Wieland nach einigen Änderungen angenommen (siehe Abb. 3). Damit scheint der Entwurf von Courvoisier aus dem Rennen zu sein.

Aber es läuft anders. Man will Jules Courvoisier noch eine Chance geben. Der Zentralsekretär von PJ, Dr. Loeliger, empfiehlt, dass seiner Meinung nach der Künstler gebeten werden sollte, seine Entwürfe anzupassen. Im Anschluss an die Versammlung sendet PJ am 6. und 12. Februar 1932 Briefe mit näheren Anweisungen und Empfehlungen an Courvoisier. So schreibt Dr. Loeliger u. a.: „... Les visages actuels semblent quelque peu sortir de l'Institut de Beauté. ... ils risqueraient de provoquer les critiques de nos populations campagnardes.“ Loeliger bittet Jules Courvoisier, seinen Modellen eine weniger städtische und dafür mehr natürliche Ausstrahlung zu geben. Die ländliche Bevölkerung würde sich darin besser wiederfinden. Es würde alles gut werden. Die Vertreter von PJ haben wie eine Entenmutter (!) die



Abb. 4: Die Pro Juventute Serie „Trachten“ von 1933

Entwürfe von Courvoisier gehütet. Sie haben die Entwürfe nicht fallen gelassen. In 1933 erscheinen sie als PJ-Briefmarken; die ersten in einer Reihe von 25 prächtigen Briefmarken. ■

*Der Artikel von Bert de Graaff wurde zuerst in der Jungfrau post Nr. 132 Jan. 2012, veröffentlicht, der zweite Teil erscheint in der Ausgabe 78, im März 2015*

## Literaturquellen:

- Ernst Laur/Kurt Wirth, Schweizer Trachten, Verlag Silva-Bilderdienst, Zürich, 1954
- Jean-Charles Giroud, Jules Courvoisier (1884-1936), Les Affiches/Die Plakate, Association des Amis de l'affiche suisse, Genève-Neuchâtel, 1994
- Dr. Ernst Schlunegger, Motivhandbuch Schweiz, Schriftenreihe des Schweizerischen Motivsammlervereins Nr. 25, Basel, 1990

## Wie verschicke ich ein Edelweiß?

von Matthias Vogt

Wie verschicke ich ein echtes Edelweißsträußchen? Der hier gezeigte, an sich trickreiche Versuch ging schief. Im Juli 1906 kaufte sich Paul eine Doppel-Ansichtspostkarte. Auf der Vorderseite der Platz für die Adresse, auf der Rückseite ein Foto vom Berner Oberland mit Eiger, Mönch und Jungfrau. In der Mitte unten zeigt ein durchgehendes Loch, dass dieses Doppel zusammengehalten wurde, vielleicht durch eine Spange oder ein Bändchen. Klappt man es auf, erscheint links ein Foto von Interlaken und rechts das echte, getrocknete Edelweiß, kombiniert mit einem feinen Gras und zu einem Sträußchen gebunden. „Oh, wie hübsch!“, mag Fräulein Dette ausgerufen haben. Laut Wikipedia bedeutet das Edelweiß in der Blumensprache nämlich: „Du bist wunderschön“.

Vielleicht hat sich Fräulein Dette trotz des Kompliments geärgert. Denn sie musste Nachporto bezahlen: 20 Pfennig. Auf den ersten Blick scheint die Sendung richtig frankiert. Sie ist nicht als Postkarte abgeschickt worden sondern als „Muster ohne Wert“. Das ist eine Drucksachen-Art und das Auslandsporto bis 100 Gramm hätte tatsächlich damals 10 Rappen erfordert. Doch der Trick des Ansichtskarten-Produzenten ging nicht auf.

Ein Beispiel soll den Sinn dieser Versendungsform erläutern. Ein Strumpf-Fabrikant schickt ein Paar Strümpfe zu einem Kunden, um ihm die Qualität zu zeigen. Dieses Muster ist gratis, soll ihn verlocken, viele Strümpfe zu ordern. Der Versand solcher Muster zur Ansicht aber „ohne Handelswert“ – und das ist der entscheidende Begriff – wurde von der Post durch diese Porto-Reduktion gefördert. Nun wird aber Fräulein Dette nach Empfang der Postkarte kaum 200 Edelweiß geordert haben. Und natürlich hatte die Blume einen Handelswert, den Paul auch beim Kauf der Karte bezahlt hat, die sicher teurer war als eine normale Ansichtskarte. Also erkannte die deutsche Post den Trick nicht an.

Die Ziffer „20“ sagt uns, dass die Post ein Briefporto von der Schweiz nach Deutschland veranschlagt hat. Das sind 25 Rappen, die 10 gezahlten fallen aus Strafe weg. 25 Rappen im Umrechnungskurs 1:1,25 auf deutsche Währung ergeben 20 Pfennig Nachporto.

Wie verschicke ich echte getrocknete Edelweisse? Die richtige Antwort hieß: Mit Briefporto.

PS: Robert Bäuml hat 1996 schon einen wunderschönen, reich illustrierten Artikel über den ständigen Streit der Schweizer Post mit einfallsreichen Postkartenherstellern geschrieben (Schweizer Briefmarkenzeitung Heft 2/1996, Seiten 97 – 104). Wer ihn nicht mehr findet, ich kann ihn mailen. Anfrage an [matz.vogt@t-online.de](mailto:matz.vogt@t-online.de) ■

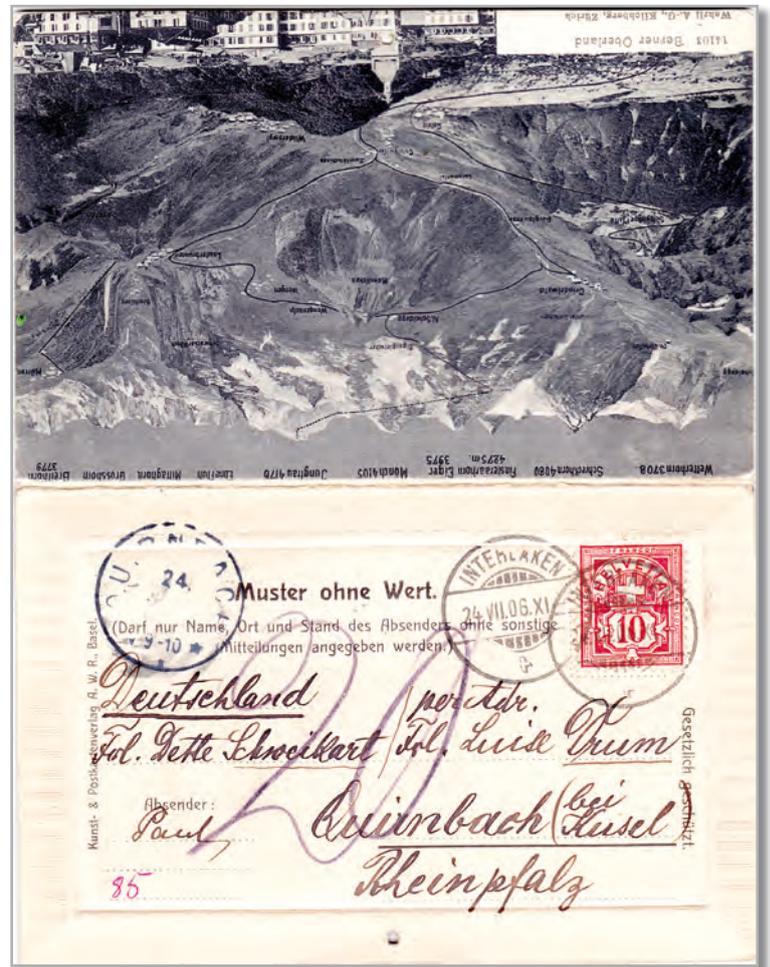


Bild 1: Außen die Adressseite und das Foto vom Berner Oberland



Bild 2: Innen noch ein Foto und das Edelweiß-Sträußchen

## Schweizer Zollstempel neben Stehender Helvetia auf Paketkarte Eigentlich unmöglich. Oder doch nicht?

von Matthias Vogt

Schweizer Zollstempel zu finden neben Stehender Helvetia auf einer Begleitadresse (= Paketkarte) scheint unmöglich. Denn wer innerhalb der Schweiz ein Paket verschickte, für den war seit 1848 der Zoll an den Kantonsgrenzen weggefallen. Und für Pakete ins Ausland erhob der Schweizer Zoll, wirtschaftsfreundlich wie man damals war, nur für ganz spezielle Waren einen Ausfuhrzoll. In der „Instruktion über die Zollabfertigung der Postsendungen“ von 1900 ist in § 23 aufgeführt: „Zollpflichtig sind bei der Ausfuhr, außer gewissen Tiergattungen, nur altes Eisen, rohe Felle und Häute, frisches Fleisch, Knochen und gefüllte Bienenstöcke.“ Die Kuh im Postpaket, Bienen im Pappkarton? Sicher nicht. Das verschickte man anders. Gerieten also Schweizer Begleitadressen gar nicht in die Hände des Schweizer Zolls? Doch, aber sehr selten.

Da gibt es die zurückgehenden Sendungen aus dem Ausland. Der Empfänger war unzufrieden mit dem, was er bekommen hatte oder er war pleite, war verstorben, was immer. Das Paket wurde zurück geschickt an den Absender. Und jetzt wurde aus einer zollfrei ausgeführten eine zollpflichtig eingeführte Ware. Wobei dieser Umstand in der ersten Lebens-

hälfte der Stehenden Helvetia nicht automatisch zu einem Zollstempel auf Paketkarte führte. In § 3 der „Instruktionen“ von 1896 hieß es dazu „Das Zollamt verzeichnet den zu beziehenden Zollbetrag“. Das geschah gewöhnlich mit einem Bläuel per Hand groß auf der Paketkarte, beispielsweise „Zoll 40 Cts“, ohne einen Zollstempel – aber was wäre eine Regel ohne Ausnahme?

Schauen wir uns (Abb. 1) die Begleitadresse 1897 von Schaffhausen nach Wien an. Von dort zurück an den Absender und vom Zollamt Buchs-Bahnhof mit 22,50 Franken Zoll belegt. Der Stempel aber stammte nicht von Buchs sondern von der Zolldirektion Chur. Die Erklärung liefert die „Notiz“ auf der Rückseite: der Zollbetrag war provisorisch erhoben worden, binnen zwei Monaten konnte der Warenbesitzer Einspruch erheben bei der Zolldirektion in Chur, was er offenbar tat. Wahrscheinlich ohne Erfolg, denn der Zollbetrag wurde auf dem Borderau nicht abgeändert.

So zwischen 1896 und 1898 begannen alle Zollämter, den Zollbetrag nicht mehr nur mit der Hand zu schreiben, sie stempelten die Paketkarten. Auf der Begleitadresse von Basel nach Bozen im damals noch österreichischen Tirol und retour ist 1902 der Stem-



Abbildung 1: Paketkarte 1897 von Schaffhausen nach Wien und zurück, Stempel der Zolldirektion Chur

Notiz auf der Rückseite des Beleges: Zollbetrag ist provisorisch eingehoben worden



Abbildung 2: Paketkarte 1902 von Basel nach Bozen und retour, Stempel Zollamt Buchs

Notiz auf Rückseite: Vormerkverfahren zu zollfreien Wiedereinfuhr

pel des Zollamtes Buchs zu finden (Abb. 2). Allerdings kein Einfuhr- Zollbetrag. Die Erklärung liefert wieder eine „Notiz“ von der Rückseite: der Absender hatte für eine „zollfreie Wiedereinfuhr“ gesorgt mit dem so genannten „Vormerk“-Verfahren. In den „Instruktionen“ von 1900 heißt es in § 84: „Der zollvormerkliche Verkehr bezweckt, Waren, welche im Bestimmungsland nicht verbraucht oder verkauft werden [...], von der Entrichtung des Zolles in beiden Ländern zu befreien“. Wer ein Ausstellungsstück für eine Messe verschickte, konnte das zollfrei wieder zurückbekommen. Voraussetzung war, das zuständige Zollamt genau anzugeben – was auf der Paketkarte auch handschriftlich geschah: „Zum Zollvormerk beim Schweizer Grenzzollamt Buchs Bahnhof“.

Die zurückgeschickten Postpakete sind die häufigste Ursache für Schweizer Zollstempel neben Stehender Helvetia auf Paketkarte.

Die zweite Ursache heißt Transit. Dabei geht es immer um nicht verzollte Waren, die von der Post spediert werden aber unter Aufsicht des Zolls. Unverzollte Waren lagerten in Niederlagshäusern (= Zollfreilagern), wie diese Paketkarte von 1906 zeigt (Abb. 3). Vom Eidgenössischen Niederlagshaus Ba-

sel ging das Paket an Seb[astiano] Boser in Locarno, eine große Spedition im Italiengeschäft, also offenbar von ihm weitergesandt nach Italien. Wichtig ist hier der kleine rote Kreuz-Stempel, der zeigte ab 1900 den Transit an. Die Schweiz war damals häufig Transitland von Deutschland nach Italien, so häufig, dass es in den „Instruktionen“ von 1900 den § 65 gab, wie die Sendungen richtig umzuadressieren sind. Vor 1900 erkennt man den Transit nur am Zollstempel des Grenzzollamtes oder des Niederlagshauses und am Postweg zur Grenze eines anderen Staates.

Generell sind Transit-Paketkarten zu Zeit der Stehenden Helvetia selten.

Die dritte Ursache für einen Schweizer Zollstempel neben Stehender Helvetia sind Paketkarten vom Auslandspostamt. Dort durfte man zwar Postpakete zum Inlandstarif aufgeben, aber zolltechnisch gesehen lagen sie halt doch im Ausland, unterlagen also dem Einfuhrzoll. Allerdings ist auf dieser Begleitadresse 1901 von Isella in Italien nach Brigue (Abb. 4) kein Zollbetrag erkennbar, der Stempel des Zollamtes Gondo zeigt nur, dass der Schweizer Zoll die Ware begutachtet hat. Paketkarten von Auslandspostämtern sind gesucht und nicht allzu häufig.

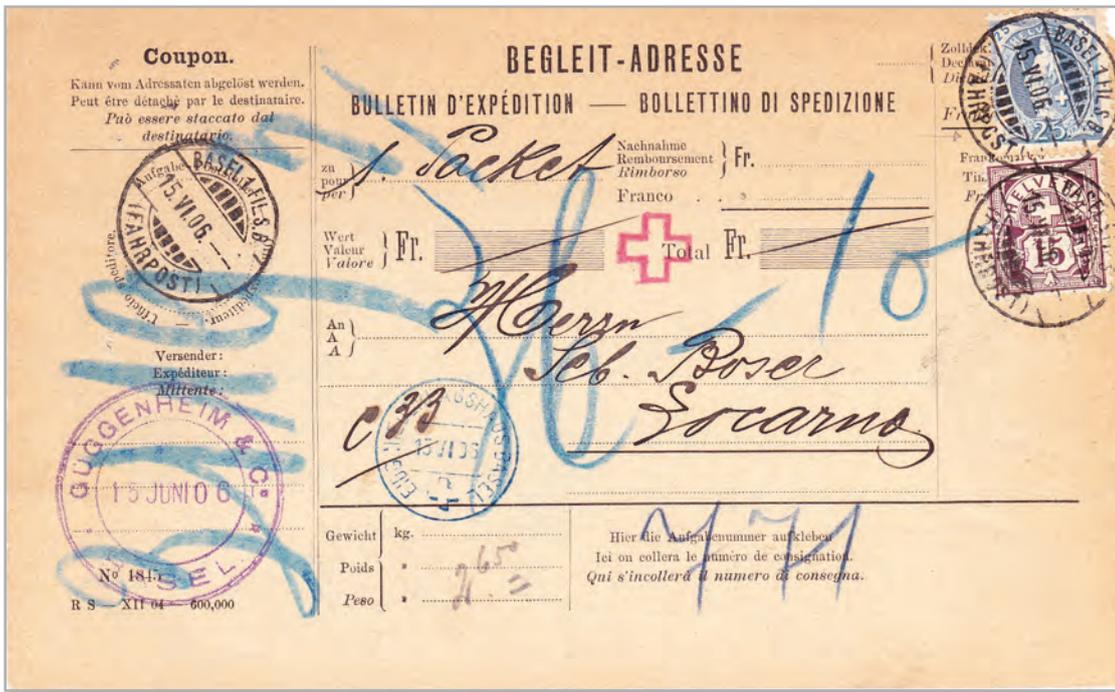


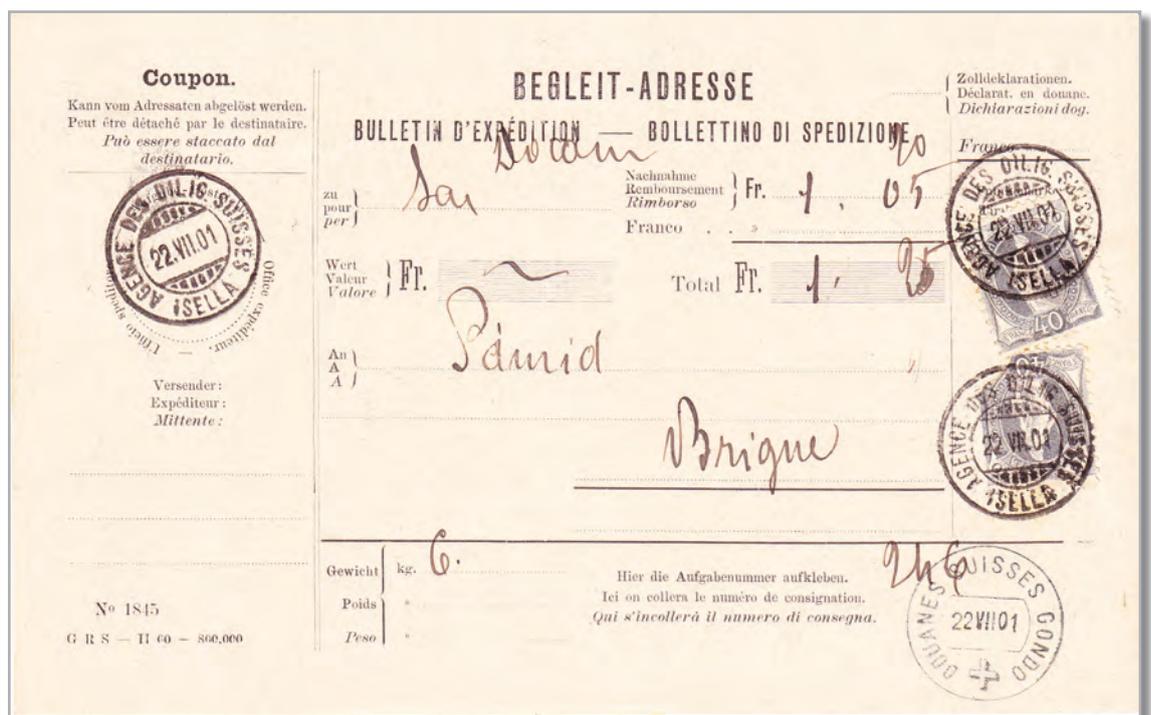
Abb 3: 1906: Paketkarte im Transit von Basel nach Locarno, Stempel Eidg. Niederlagshaus Basel.

1892 gründete die Schweiz im äußersten Zipfel Graubündens zu Österreich die Zollfreizone Samnaun. Alle Waren von dort in die Schweiz unterlagen dem Zoll. Jedes Postpaket lief über das Zollamt Martinsbruck, das auch Begleitadressen stempelte. Al-

lerdings kenne ich nur spätere Paketkarten, keine mit Stehender Helvetia.

Und so gibt es das, was es eigentlich nicht geben dürfte: Stehende Helvetia und Schweizer Zollstempel auf derselben Begleitadresse. Zur Freude der Sammler. ■

Abb 4: 1901  
Paketkarte vom  
Auslands-postamt  
Isella nach Brigue,  
Stempel Zollamt  
Gondo



## Ergänzung zum Artikel „Private Hotelpost Rigi“ aus Nr. 76

von Peter König

Wie war ich erstaunt, als ich „meinen“ Beleg als Abbildung Nr. 6 in diesem hervorragenden Beitrag abgebildet entdeckte! Wie kommt Autor Bäuml zu meinem Beleg? Mein Irrtum klärte sich jedoch schnell auf, als ich den Beleg mit dem in meiner Sammlung verglich (Abb. 1.). Die Ähnlichkeit ist verblüffend. Der blaue Hotelstempel RIGI SCHEIDECK sitzt auf meinem Beleg oberhalb des Bestimmungsortes Mannheim, die Bezeichnung „PD“ (Gebühr verrechnet bis Bestimmungsort) ist linkerhalb abgebildet und das Datum des Abgangsortes Gersau lautet vom 5.8.1867, somit um einen Tag eher als der Brief von Bäuml. Rückseitig sind noch verschiedene Poststempel als Durchgangs-, Ankunfts-, bzw. Prüfstempel abgebildet. Man könnte daraus folgern, dass der Schreiber noch mehrere Briefe bei seinem Aufenthalt in Scheideck versandte und somit noch weitere ähnliche Briefe vorhanden sein könnten.



Bild 2: RIGI-SCH EID EGG vom 12.8.1878

Müller in Gersau sich das Postbüro von Gersau befand und die meiste Post über Gersau lief. Als Vorkommen dieses seltenen Postablagestempels wurde 1875 - 1878 angegeben. In der Häufigkeitsleiste auf Seite 205 wurden bisher 3 Abstempelungen aufgelistet. Besitzen Sie auch einen?

Rigispezialist Inderbitzin veröffentlichte im April 2003 in der Berner Briefmarkenzeitung seine neuesten Forschungsergebnisse zu diesem Thema. In der von Karl Gebert 1999 herausgegebenen „Poststellenchronik Schweiz 1849-1999“ ist vermerkt, dass die nicht rechnungspflichtige Postablage Rigi-Scheideck, eröffnet am 1.6.1875, schon am 1.10.1879 geschlossen wurde. Nach Inderbitzins Forschungen hatte Scheideck nur Bestand während der Betriebszeiten der Regina Montium AG und ihrer Aufgabengesellschaft von 1875-1879.

RIGI-SCH EID EGG erhielt erst am 1. Juni 1886 wieder eine rechnungspflichtige Postagentur. Diese verwendete anfangs einen Stabstempel, ab 1.5.1892 einen neuen, auch mit kleiner Schraffur ausgestatteten Datumstempel mit der Schreibweise „SCHEIDECK“. Während des 1. Weltkriegs, von 1915-1918, war Rigi-Scheideck nach Angaben der Kreispostdirektion Luzern geschlossen. 1919 wieder eröffnet, wurde der bisherige Poststempel weiter verwendet. Ab 1926 bis 1931 kam dann wieder die alte Schreibweise RIGI-SCH EID EGG auf, Poststempel mit Postkreis unten. Da die Bahn Kaltbad - Scheidegg ihren Betrieb am 21.9.1931 einstellte, wurde die Poststelle im nächsten Jahr 1932 nicht mehr eröffnet. Formell wurde diese aber erst 1939/49 aufgehoben. ■



Bild 1: Vorphilatelistische Hotelpost RIGI-SCH EID ECK, Abgangsort Gersau vom 5.8.1867

Robert Bäuml erwähnte in seinem Schlusssatz: „Übrigens änderte sich etwa im Jahre 1877 die Schreibweise für Scheideck auf Scheidegg“.

Es ist erstaunlich, welch wechselvolle Geschichte diese kleine Postablage Rigi Scheidegg hatte. Am 1.6.1875 eröffnete die nicht rechnungspflichtige Postablage Rigi-Scheidegg (Abb. 2) das Büro in der Sommersaison (1.6.-30.9.) mit der Betriebsaufnahme der Bahn von Kaltbad nach Scheideck. Verwendet wird ein Datumstempel RIGI-SCH EID EGG in feiner Schraffur. In der von Inderbitzin/Weber erstellten Broschüre von 2000 (Herausgeber Consilium Philateliae Helveticae) ist unter Rigi Scheidegg vermerkt, die Rechnungsstelle war Gersau. Diesen Datumstempel findet man deshalb so selten, weil der Scheidegg-Hotelier J. Müller auch das Hotel Müller in Gersau als Stammhaus besaß, im Hotel

# „Tüblbriefe“ in den Deutsch-Österreichischen Post Verein aus der Zeit der Taxrayone vom 1.7.1867–31.8.1868

von Robert Bäuml

Um es gleich vorweg zu nehmen, „Tübli - Kuverts“ (Ganzsachen-Umschläge) aus der thematisierten Periode findet man je nach Gebühren-Zusammensetzung relativ selten und manche Belege sogar sehr selten. Dabei sollte man sich ins Bewusstsein rufen, dass es sich um die letzten 14 Monate handelt, in denen der Postvertrag (gültig ab 15.10.1852) zwischen der Schweiz und dem Deutsch-Österreichischen Post-Verein (D.Ö.P.V.) in Kraft war.

Genau innerhalb dieser letzten 14 Monate wurden die sog. „Tübli-Umschläge“ mit ihrem auf der rechten Seite aufgedruckten Wertstempel in Umlauf gebracht. Ausgabedaten (lt. Zumstein):

**10 Rp. Kuvert 1.07.1867**

**25 Rp. Kuvert 1.11.1867**

**5 Rp. Kuvert 1.11.1867**

**30 Rp. Kuvert 1.05.1868**

Die klar festgelegten Brieftarife errechneten sich damals noch nach Beförderungsdistanzen, genauer gesagt nach der Anzahl der Taxrayone, welche die Sendungen vom Aufgabeort bis zum Empfangsort durchliefen.

Das bedeutete, dass die Gesamtgebühr einer Sendung immer zwischen den beteiligten Ländern aufgeteilt werden musste. Je nach dem, in welchen vereinsländischen Taxrayon (d.h. deutschen Taxrayon) der Brief befördert wurde, musste die Schweiz vom eingekommenen Frankaturbetrag einen Teil (das sog. Weiterfranko) an das in Frage kommende deutsche Gebiet nachträglich vergüten. Das galt damals natürlich für alle Briefsendungen, nicht nur für die „Tüblis“!

Für diejenigen Leser(innen) die mit der Schweizer Tarifgeschichte weniger vertraut sind, hier die relativ einfache Berechnungsgrundlage:

Die Schweiz war damals in zwei Taxrayone aufgeteilt. Entlang des schweizerisch/deutschen Grenzverlaufs gab es drei sog. Taxgrenzpunkte und zwar „Mitte Konstanz - Lindau“, „Mitte Schaffhausen - Konstanz“, sowie „Mitte Basel - Schaffhausen“

Sie dienten zur Distanzbemessung bis max. 10 geogr. Meilen (= 75 km) Luftlinie in die Schweiz

hinein und weiter. Sämtliche Postorte, die innerhalb der 75 km Distanz lagen, gehörten zum 1. Schweizer Taxrayon. Alles was über 75 km hinaus ging (also ab ca. Zentralschweiz bis in den südlichen Landesteil), war für den 2. Schweizer Taxrayon zu berechnen. Eine genaue Ortsauflistung über die Taxrayon-Zugehörigkeit der einzelnen Orte findet man in der einschlägigen Literatur.

Die gleiche Bemessungsgrundlage ab den Taxgrenzpunkten gilt für die vereinsländische Seite nach Deutschland und Österreich hinein, nur mit dem Unterschied, dass Deutschland und auch Österreich jeweils in 3 Taxrayone aufgeteilt waren.

Für Deutschland galt der 1. Taxrayon (bis 75 km), der 2. Taxrayon (über 75 bis 150 km) und der 3. Taxrayon (über 150 km). Für Österreich galt dieselbe Distanzeinteilung, allerdings wurden dort die Gebühren etwas anders berechnet als zwischen der Schweiz und Deutschland, was aber in diesem Beitrag ohne Relevanz ist. Zwischen der Schweiz und Deutschland mussten für jeden einzelnen Taxrayon je 10 Rappen (à 15 Gramm Briefgewicht) frankiert werden.

Dem besseren Verständnis wegen, werden im Folgenden alle Frankatur-Möglichkeiten (20, 30, 40 und 50 Rp) gezeigt, sowie die möglichen Frankatur-Kombinationen, natürlich nur in Verbindung mit den hier besprochenen 10er und 30er „Tüblis“, wenn nötig ergänzt mit entsprechenden Wertzeichen.

Abbildung 1 zeigt einen Brief von Zürich im 1. Schweizer Taxrayon in den 1. Vereinsländischen Taxrayon nach Lindau (Königreich Bayern). Die Gebühr für den einfachen Brief war 10 Rp je Taxrayon = 20 Rappen für 2 Rayone, Bayern erhielt davon 10 Rp. Weiterfranko.

Brief von Basel = 1. Schweizer Taxrayon nach Tübingen (Württemberg) = 2. Vereinsländischer Taxrayon (Abb. 2). Die Gebühr für den einfachen Brief = 30 Rappen, wovon Württemberg von der Schweiz 6 Kreuzer (= 20 Rp.) vergütet wurden.



**Abb 1: Brief nach Lindau vom 17.VII.1868**

Der 10 Rp. Umschlag musste mit einer 10 Rp. Marke (Zst. Nr. 38) ergänzt werden, um wie vorstehend beschrieben, mit 20 Rp. ordnungsgemäß bis 1 Loth frankiert zu sein. Diese Gebührenkombination gehört von allen Folgenden noch zu der am häufigsten Vorkommenden. Bayern erhielt von der Schweiz 10 Rp. Weiterfranko vergütet



**Abb. 3: Brief von Langnau nach Lindau vom 20.V.1868**

Dieser 30 er „Tübli“ tarifgerecht und ohne Zusatzfrankatur nach Deutschland (Königreich Bayern) zeigt die zweite mögliche Frankatur dieser Art. Auch diese Frankatur ist sehr selten



**Abb. 2: Brief nach Tübingen vom 24. V. 1868**

Die Besonderheit dieser 30 Rp. Frankatur ergibt sich aus zwei Faktoren. Zum einen ist es das Erscheinungsdatum des Ganzsachen-Umschlags, der 1. Mai 1868. Wie eingangs erwähnt, galt der alte Posttarif (Berechnung nach Taxrayonen) nur noch bis zum 31. Aug. 1868. Das heißt, dass die korrekte 30 Rp. Gebühr in den 1. oder 2. vereinsländischen Taxrayon (und nur in einem dieser Rayone war die Taxe möglich) exakt nur vier Monate gültig war. Zum anderen dokumentieren dieser und der nachfolgende 30er „Tübli“ die Gesamtgebühr, die nachträglich unterschiedlich zwischen beiden Staaten aufzuteilen war. Beide Umschläge (ohne Zusatzfrankatur) belegen somit zwei Gebühren mit einem Wertstempel und sind die bisher einzigen die ich in 30 Jahren auffinden konnte

Das Pendant zum in Abb. 2 gezeigten 30 Rp. „Tübli“ wurde hier (Abb. 3) von Langnau = 2. Schweizer Taxrayon nach Lindau = 1. Vereinsl. Taxrayon versandt. Davon erhielt Bayern von der Schweiz wiederum 10 Rp. (= 3 Kreuzer Weiterfranko) vergütet.



**Abb. 4: Brief vom 23.VII.1867 - Frankatur Unikat**

Der 10 Rp. „Tübli“ wurde im vorliegendem Fall nicht nur korrekt mit einer 30 Rp. Marke (Zst.Nr.33) ergänzt, es handelt sich hier um eine absolute Frankatur-Rarität, die in dieser Form bis heute wohl einmalig ist. Die Besonderheit liegt in der Kombination zwischen dem 10 Rp. „Tübli“ und der 30 Rp. zinnober. Die 30 Rp. Marke zinnober wurde bereits Anfang März 1867 von der 30 Rp. ultramarin, bzw. blau abgelöst, währenddessen der 10 er „Tübli“ erst offiziell am 1. Juli 1867 verausgabt wurde. Die zinnoberrote 30er Marke musste fast 5 Monate irgendwo in einer Schublade gelegen haben, bis sie so spät verwendet werden konnte

Zwei weitere 40 Rp. Frankaturen in unterschiedlicher Kombination zwischen einer „Tübli-Ganzsache und Wertzeichen der „Sitzenden Helvetia“ charakterisieren diesen Beitrag.

Zunächst ist es ein 10er „Tübli“ mit 3 x 10 Rp. Marken (Zst.Nr. 38) ergänzt (Abb. 5). Diese Wertzeichen-Kombination (10er „Tübli“ + Marken) war 14 Monate möglich. Der Brief lief von Zürich = 1. Schweizer Taxrayon nach Frankfurt/M. (Norddeutscher Postbezirk,) = 3. Deutscher Taxrayon, Gebühr = 40 Rp.



**Abb. 5: Brief nach Frankfurt/M. vom 5. V. 1868**

Der NDP erhielt von der bezahlten Frankatur 30 Rp. (= 9 Kreuzer) Weiterfranko vergütet. 10 Rp. verblieben der Schweizer Post. Die Gebührenberechnung nach Taxrayonen in den Nordd. Postbezirk war nur 8 Monate möglich (vom 1.1.1868 – 31.8.1868). Ab 1.9.1868 gab es nach allen deutschen Gebieten den Einheitsbrieftarif von 25 Rp. je Loth

Die andere 40 Rp. Frankatur (Abb. 6) setzt sich aus einem 30er „Tübli“ und einer 10 Rp. Ergänzungsmarke zusammen.

Von Olten = 1. Schweizer Taxrayon nach Frankfurt/M. (Nordd. Postbezirk) = 3. Deutscher Taxrayon. Die korrekte Gebühr war ebenfalls 40 Rp.

Der höchstmögliche Tarif von 50 Rp. (je 1 Loth) wird mit den nächsten beiden Briefen in unterschiedlicher Wertstufen-Zusammensetzung gezeigt (Abb. 7 und 8).



**Abb. 6: Brief nach Frankfurt/M. vom 8. VI. 1868**

Mit dem 30er „Tübli“ war diese Frankatur nur noch 4 Monate möglich. Ab 1. Sept. 1868 trat der neue Postvertrag zwischen der Schweiz einerseits und dem NDP, Baden, Württemberg, Bayern und Österreich andererseits in Kraft. Der Wegfall der Taxrayone ab diesem Zeitpunkt machte es möglich, dass Briefe (je 1 Loth) einheitlich mit 25 Rp. nach Deutschland und Österreich frankiert werden konnten

Von Brunnen = 2. Schweizer Taxrayon nach Berlin (Preussen) = 3. Vereinsl. Taxrayon. Auch in diesem Fall erhielt Baden von der Schweiz 9 Kreuzer (= 30 Rp.) Weiterfranko.



**Abb. 7: Brief nach Berlin vom 3. VIII. 1867**

Wie weiter oben erwähnt, war jeder einzelne Taxrayon mit 10 Rp. (je Loth) zu berechnen. Im vorliegendem Fall sind es 5 Taxrayone (2 für die Schweiz und 3 für Deutschland). So lassen sich die 50 Rp. ermitteln. Hier dargestellt mit einem 10er „Tübli“ und einer 40 Rp. Marke (Zst.Nr. 34). Auch diese Frankatur war 14 Monate möglich

Schließlich noch eine weitere 50 Rp. Frankatur (Abb. 8), diesmal mit einem 30er Tübli und einer 20 Rp. Marke (Zst.Nr. 32). Von Bern = 2. Schweizer Taxrayon nach Würzburg (Königreich Bayern) = 3. Deutscher Taxrayon.



**Abb. 8: Brief nach Würzburg, vom 27. VI. 1868**

Die Frankatur war auf Grund der verbleibenden, kurzen Tariflaufzeit nur noch 4 Monate möglich und ist ebenfalls wie alle 30er „Tüblis“ mit Zusatzfrankatur nach Deutschland und aus dieser Periode zu den selteneren Tarifbelegen zu zählen

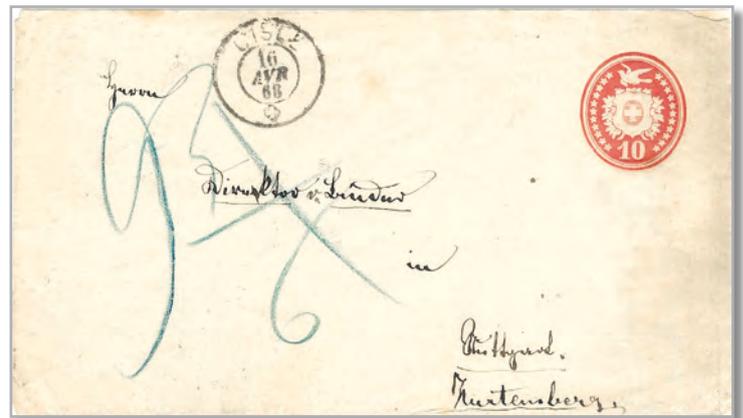
Zur Ergänzung möchte ich noch auf zwei „Tüblis“ eingehen, die im thematisierten Zeitraum als ungenügend frankiert postalisch behandelt wurden.

Vom 1.7.1856–31.8.1868 waren ungenügend frankierte Briefe sowohl von Seiten der Schweiz als auch von Deutschland nur „mit der fehlenden Gebühr“ zu belasten.

In Abb. 9 ein 10er „Tübli“ von L'isle/Kt.Vaud = 2. Schweizer Taxrayon nach Stuttgart (Königreich Württemberg) = 2. Deutscher Taxrayon der für den Versand mit 30 Rp. Wertzeichen auf die korrekte Gebühr von 40 Rp. hätte ergänzt werden müssen.

Das letzte Beispiel (Abb. 10) zeigt einen 30er „Tübli“ der von Rapperswil = 1. Schweizer Taxrayon nach Mannheim (Großherzogtum Baden) 3. Deutscher Taxrayon mit zusätzlich 10 Rp. auf 40 Rp. hätte ergänzt werden müssen.

Sie werden vielleicht fragen, warum keine 5 Rp. und 25 Rp. „Tüblis“ mit entsprechenden Ergänzungsfrankaturen aufgenommen sind, oder warum unter den gezeigten Exemplaren kein Chargébrief oder ein Brief der 2. Gewichtsstufe zu sehen ist.



**Abb. 9: Brief nach Stuttgart, vom 16. IV. 1868**

Die Bläueltaxierung „9 3/6“ zeigt auf, dass von den fehlenden 9 Kreuzer Taxe (= 30 Rp.) 3 Kr. der Schweiz und 6 Kreuzer Württemberg zustanden. Die „9“ (Kreuzer) markiert so die Nacherhebungsgebühr, die Württemberg vom Adressaten erhob, wovon 3 Kreuzer (= 10 Rp.) an die Schweiz abgeführt wurden



**Abb. 10: Brief nach Mannheim, vom 1. VII. 1868**

Die vom Adressaten noch zu erhebenden 3 Kreuzer (= 10 Rp.) verblieben in Baden. Außerdem wurden Baden von dem 30 Rp. „Tübli“ 20 Rp. (= 6 Kr.) durch die Schweiz vergütet. Die fehlenden 3 Kr. sind mit Bläuel von badischer Seite auf der Adress-Seite notiert. Zudem ist links unten mit Röteln von schweizer Seite die Baden zustehende Weiterfranko-Gebühr von 9 (Kr. = 30 Rp.) ausgewiesen

Die Antwort: Leider habe ich in fast 30 Jahren tarifgeschichtlicher Sammeltätigkeit bislang keine Belege dieser Art gefunden. Dass solche Exemplare selten sind, steht außer Frage, aber es ist sicher nicht unmöglich, sie zu finden ... mit ein bisschen Glück.

Allen Mitgliedern, die sich mit der Post- und Tarifgeschichte der Schweiz des 19. oder 20. Jahrhunderts näher befassen möchten, biete ich an, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Bei ernsthaftem Interesse und für Fragen stehe ich, so weit mir möglich, gerne zur Seite. ■

## Zwei Schweizer Stempel für Kristiania

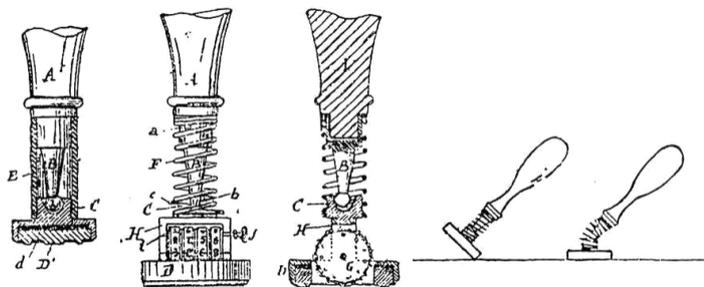
von Hans J. Zinken

Die Schweiz ist ja seit langem bekannt für ihre feinmechanischen Werkstätten und die dazugehörige Ingenieurskunst. So wundert es nicht, dass das Grundprinzip aller modernen Handstempel in der Schweiz erfunden wurde.

Um 1865 erfand *Johann Jakob Güller* eine entscheidende Neuerung im Aufbau der Datumstempel. Statt der bis dahin verwendeten verlierbaren Einsteckstifte für die Ziffern von Datum und Zeit konstruierte er drehbare Scheiben mit den Ziffern, die innerhalb des Stempelkopfes auf einer Achse steckten. Stempel dieser Bauart wurden von der Schweizer Post sogleich akzeptiert und die Fa. Güller prosperierte.

Leider hatte die Schweiz zu dieser Zeit noch kein Patentamt, so wurde Güllers Prinzip weltweit kopiert, immerhin nannte man Stempel dieser Bauart gemeinhin „Schweizerstempel“.

35 Jahre später ärgerte sich der Ingenieur und Leiter der Graveurklasse in Lausanne *Frédéric deCoppet* über die ständigen Unterarmsbeschwerden seines Freundes, die dieser sich durch die unnatürliche Haltung beim exakten Stempeln von Poststücken zuzog. Also ersann er einen Stempel mit neigbarem Kopf, der auch bei schrägem Abschlag ein einwandfreies Abbild ergeben sollte. 1889 war seine Erfindung vorführbereit, die Erfindung konnte im neu eingerichteten Schweizer Amt nun auch patentiert werden.



Konstruktionszeichnung aus der ersten Patentschrift von *Frédéric deCoppet* aus November 1888

Seine ersten an die Postverwaltung ausgelieferten Exemplare waren dem harten Alltag in den Poststellen aber noch nicht gewachsen, der Versuch mit den neuen Stempeln musste bereits nach wenigen Wochen abgebrochen werden.

Zehn Jahre später gab man dem Erfinder dann eine zweite Chance. Ab dem 10. Oktober 1898 lieferte er Testmodelle an alle 10 Kreispostdirektionen, die auch ständig verbessert und instand gesetzt wurden. Damit diese neuen Stempel von den bisherigen gut zu unterscheiden waren erhielten sie eine besondere Form mit einer Datumsbrücke, deren Umriss an eine alte Rasierklinge erinnert. So sind diese Stempel unter Sammlern gemeinhin als „Rasierklingenstempel“ bekannt.



Rasierklingenstempel 1898



Ausstellungsstempel 1901

Zum UPU Jubiläum im Juli 1900 sah deCoppet nun die Chance, Stempel nach seiner Bauart auch den anwesenden Vertretern der ausländischen Postdirektionen anzubieten. Leider war nur die Delegation aus Norwegen von deCoppets neuem Bauprinzip derart angetan, dass sie zum Test zwei Exemplare bestellte. Dazu verwendete deCoppet ähnliche Stempelformen, wie er sie bereits für die Schweizer Post angefertigt hatte.



Inlandskarte vom 6. Nov. 1906 mit dem Rasierklingenstempel von Kristiania – Rückseitig der Rollenstempel mit der Stempelmaschine (aus der Sammlung Roger Heath)

Die im Juli 1900 bestellten Stempel wurden im September 1902 von deCoppet geliefert und am 14. Oktober 1902 an das Postamt in Kristiania sowie an das für den Posttausch mit dem Ausland über die schwedische Dalslandsbahn zuständige Bahnpostamt ausgeliefert.

Die norwegische Postdirektion war wohl nicht recht zufrieden mit den gelieferten Exemplaren, zu-



deCoppet Stempel für Kristiania, Norwegen 1902  
die beiden deCoppet Stempel für  
Kristiania 1902

dem war – wie aus anderen Unterlagen des Archivs der PTT in Bern hervorgeht – die aufwendige Konstruktion wohl auch recht teuer.

Der für die Bahnpost angefertigte Stempel „BUREAU REEXP: DE KRISTIANIA“ wurde bereits am 20.01.1903 wieder zurück gegeben und ist nur in einigen wenigen Abschlügen auf Postsendungen bekannt. In der Stempelaufstellung des ‚Norgeskatologen 2013‘ wird er mit dem zweithöchsten Seltenheitsindex ‚9‘ geführt.

Der zweite Stempel „KRISTIANIA BREVPOST“ wurde offensichtlich ausgiebig getestet, wie mehrere Abschlüge aus dem Zeitraum Oktober bis Dezember 1902 beweisen. Die nächsten beiden bekannten Verwendungen datieren vom 6. und 24. November 1906 und ein weiterer Abschlag ist mit Datum 12 VIII 1907 belegt. Es ist zu vermuten, dass auch dieser Stempel nach der Erprobungsphase im Januar 1903 wieder eingezogen wurde und vielleicht später als Hilfsstempel gelegentlich zum Einsatz kam, wenn die Stempelmaschine die Marke nicht getroffen hatte. Norgeskatologen hat diesen Stempel mit dem Seltenheitsgrad ‚5‘ versehen.

Leider sind bisher nur wenige dieser Belege in die Schweiz oder zu Sammlern Schweizer Stempel gelangt. Ein schöner mir bekannter Beleg ist der abgebildete aus der Sammlung von Roger Heath. Einen Beleg mit dem Reexpeditionsstempel aus Kristiania habe ich bisher noch nicht gesehen.

Ein Paradedstück für den Sammler Schweizer Stempel wäre natürlich ein Beleg aus Kristiania in die Schweiz mit einem zusätzlichen deCoppet Rasierklingenstempel als Ankunftsabschlag oder umgekehrt ein Schweizer Poststück mit deCoppet Abgangsstempel und einem der beiden Kristiania Stempel als Ankunfts- oder Reexpeditionsabschlag. Da aber Poststücke zwischen der Schweiz und Norwegen äußerst selten zu finden sind, ist es fraglich, ob solche Stücke überhaupt existieren.

Sollte aber ein Sammler einen Beleg mit auch nur einem der abgebildeten Stempel finden, bin ich für einen Scan und weiterführende Hinweise zur Nutzung dieser Stempel in Kristiania sehr dankbar – und sollte jemand ein solches Stück entbehren können, wäre eine arge Lücke in einer deCoppet Sammlung gefüllt. ■

Hinweise bitte an: Hans J. Zinken,  
E-Mail: [hans@zinken.net](mailto:hans@zinken.net); Tel.: 040-538 97 853

*Ein herzlicher Dank an Manfred Schäfer aus der Forschungsgemeinschaft Nordische Staaten für die zusätzlichen Hinweise zu den beiden Kristiania Stempeln*

#### ausgewählte Literatur:

- R. Heath: Razor Cancels of Switzerland, Internet <http://www.ilhawaii.net/~rheath/razorexhibit2007/frame1.html>
- R. Inger: Die Rasierklingenstempel der Schweiz, Siegburg 2005
- C. LaBlonde: The de Coppet (Razor Blade) Cancels, TELL, American Helvetia Philatelic Society, Vo 5, 1993
- M. Rutherford: „Güller“ Stempelbücher, Consilium Philatelia Helveticae, Zürich 1999, S. 17ff
- M. Rutherford: Pioniere der Schweizer Stempelherstellung, o.O. Manuskript, PTT-Archiv FG 0510
- M. Rutherford: Güller und de Coppet: zwei Schweizer Stempelpioniere, Berner Briefmarkenzeitung, 102. Jahrg., 2010, S. 115ff und 129ff
- E. Steinbrüchel: Rasierklingenstempel oder „Gillette“, Der Aushang, Nr. 2, 1998 und Nr.1, 1999
- R. Stutz und M. Rutherford: „Güller“ und die Geschichte der Schweizer Handstempel mit Datum, in: Post und Geschichte, o. Jahr, veröffentlicht im Internet unter: [www.post-und-geschichte.ch](http://www.post-und-geschichte.ch)

## Die ‚Vision‘ eines Schweizer Schullehrers

von Robert Bäumli

Im Jahre 1869 konnte der Österreicher Dr. E. Hermann (weltweit) erstmals in KuK Österreich seine Idee realisieren, für Kurzmitteilungen ein „offenes Blatt“ nämlich die Korrespondenzkarte „ins Leben zu rufen“.

Doch bereits sieben Jahre früher, im Jahr 1862, kreierte ein Lehrer aus Biel (Bienne) in der Schweiz einen Vorläufer dieser neuen Versendungsform.

Ohne zu ahnen, welche posthistorische Tragweite seine vermutlich spontane Eingebung Jahre später erfahren sollte, schnitt er sich von Hand einen dünnen Karton zurecht, der in etwa auch noch dem Format der Korrespondenzkarte glich, wie sie 1875 in der Schweiz verausgabt wurde.

Ein weiteres interessantes – und aus heutiger Sicht verblüffendes – Detail ist der waagerechte, mit Tinte gezogene Strich in der Mitte der Karte, um darunter weitere Mitteilungstexte schreiben zu können. Sinngemäß ein Ebenbild dessen, was erstmals lt. Verfügung vom 23. Dez. 1903 in einigen Ländern zugelassen wurde. Der Trennungsstrich wurde dann allerdings senkrecht gedruckt.

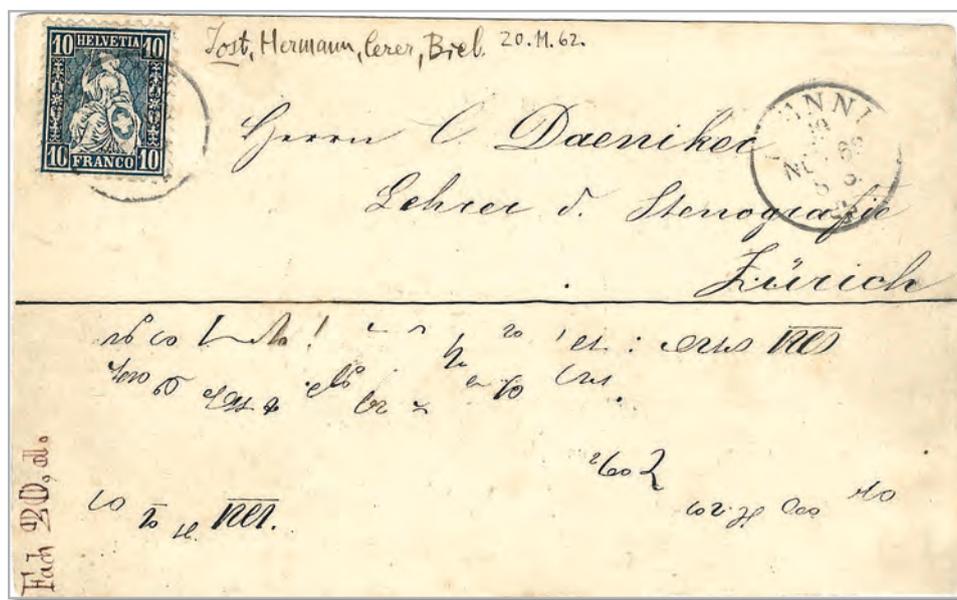
Der Zweck war, zusätzlich neben der Kartenrückseite auch auf der Adress-Seite noch Schreibraum zu schaffen.

Die Furcht vor Indiskretion, also fremdes Mitlesen der geschriebenen Nachricht, war im vorliegenden Fall kein ernsthaftes Thema, da es sich auf der unten dargestellten Karte um eine frühe Form der Kurzschrift (Stenographie) handelt, welche auch seinerzeit nur von Wenigen gelesen werden konnte.

Die Frankatur der abgebildeten Karte entsprach mit 10 Cts dem damaligen Tarif für Inland-Briefe. Das Wertzeichen, die 10 Cts. „Sitzende Helvetia“, ZNr. 31, gab es erst seit dem 1. Oktober 1862, also erst seit knapp zwei Monaten, es wäre alternativ auch die Frankatur mit einer 10 Cts. „Strubel“ möglich gewesen, die noch bis 31. Juli 1863 gültig waren.

Erst mit Einführung der ersten offiziellen Korrespondenzkarte in der Schweiz am 1.10.1870 wurde für diese Versendungsart ein eigener Tarif geschaffen, nämlich 5 Cts. ■

Die Karte des Lehrers aus Biel, vom 20. Nov. 1862.



## Redaktionsschluss für das nächste Heft der Mitteilungen, Nr 78

ist der 27. Februar 2015.

Bitte versorgen Sie uns reichlich mit neuen Artikeln, Redaktion und die Mitglieder der ArGe freuen sich darauf. Auch Ideen zu neuen Artikeln und Vorschläge, wie wir unser Heft noch besser und interessanter gestalten können, wenden jederzeit gern angenommen.



**M + R Günther AG**  
**CH-6048 Horw / LU**



Regelmässig erscheinende Netto-Preis-Angebote weltweit.

Regelmässig durchgeführte öffentliche Auktionen

Ankauf / Verkauf

Postadresse: M + R Günther AG, Kantonsstrasse 19, Postfach 119, CH-6048 Horw  
E-Mail: [Info@guenther-stamps.ch](mailto:Info@guenther-stamps.ch)  
Telefon/Fax: Telefon ++41 41 342 18 14 / Fax ++41 41 342 18 16

# Exklusives Messeangebot

**Wildtiere**  
Die Schweizerische Post zu Gast in  
**SINDEFINGEN**  
23. - 25.10.2014

**Internationale Briefmarken-Börse**  
23. - 25. Oktober 2014  
Sindefingen, Deutschland

**Sondermarken Wildtiere**  
Gestaltung: Naomi Giewald

**Ausstellungsblatt gratis ab einem Einkauf von € 15.-**

**85**  
DIE POST LA POSTE LA POSTA

Angebot nur an dieser Messe einmal pro Person gültig, solange Vorrat reicht.

**Besuchen Sie uns an unserem Stand  
an der Internationalen  
Briefmarken-Börse in Sindefingen**

postshop.ch

**SWISS POST** 

Yellow in motion.